Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXV. Jahrgang | Nº 35 | BERN, 26. November 1932

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — **Sommaire:** Von Giuseppe Lombardo-Radice, dem Schöpfer der neuesten italienischen Volksschulreform. — Zur kantonalen Volksabstimmung vom 20. November. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Comment réussir? — Chômeurs. — Société pédagogique romande et Schweizerischer Lehrerverein. — Budget de l'Etat pour 1933. — Congrès de Montreux. — Divers. — Eingegangene Bücher. — Beilage: Buchbesprechungen. — Supplément: Bulletin bibliographique.

**„Was Du nicht willst, das man Dir tu,
das füg auch keinem andern zu!"**

Es nützt gar nichts, den Kindern mit Schelten, Drohen oder Schmeicheln Lebertran beibringen zu wollen, wenn sich ihr ganzer Organismus dagegen sträubt. Er wird nicht anschlagen. Viel mehr Freude erleben die Eltern, wenn das Kind selbst nach

JEMALT

verlangt. Die Wirkung lässt nicht lange auf sich warten. Schlechtes Aussehen. Appetitlosigkeit und Müdigkeit verschwinden. Nicht nur allein der Gehalt an Tran, sondern auch die Aufbaustoffe des Malzextraktes helfen zum Gedeihen des Körpers mit. Der gute Geschmack lässt die Kinder das Präparat als Leckerbissen ansehen und erspart sowohl Eltern wie Kindern viel Aerger und Mühe.

Empfehlen Sie deshalb Jemalt abzugeben, wenn der gewöhnliche Lebertran den Kindern irgendwelche Beschwerden verursacht.

Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, stellen wir Muster und Literatur gerne gratis zur Verfügung. Jemalt ist in Büchsen zu Fr. 2.75 in allen Apotheken erhältlich.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 17. Sitzung: Montag den 28. November, *punkt 17 Uhr*, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion. Fortsetzung der Aussprache über die Studienfahrt nach der Ostschweiz. Arbeitsplan.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Weihnachtswandtafelzeichnen für die Unterstufe Samstag den 26. November, um 14 Uhr, im Brunngaßschulhaus 2. Stock (vis-à-vis Stadttheater). Material mitbringen: Bleistift, Farbstift, Zeichenpapier. Es können noch weitere Kolleginnen teilnehmen.

Sektion Obersimmental des B. L. V. *Versammlung* Freitag den 2. Dezember, um 13½ Uhr, im Hotel Post in Zweisimmen. Vortrag von Herrn Gerichtsschreiber Gautschi über Bürgschaft und Erbrecht. Volksliederbuch für Gem. Chor Bd. II. mitbringen. Nrn. 4 und 23 studieren.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Mitglieder sind gebeten, bis Samstag den 3. Dezember 1932 folgende Beträge auf unser Postkonto **IIIa 662** einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12. —, Unterstützungsfonds Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50.

Sektion Seftigen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, auf Postcheckkonto Nr. III 5121 folgende Beiträge einzuzahlen: Eintritte Fr. 3. —, Zentralkasse Fr. 12. —, Stellvertretungskasse Lehrerinnen Fr. 10. —, Lehrer Fr. 5. —, Hilfsfonds des S. L. V. Fr. 1. 50, Sektion Fr. 1. —. Total für Lehrerinnen Fr. 24. 50 ohne Eintritt, für Lehrer Fr. 19. 50 ohne Eintritt. — Postcheckadresse: B. L. V., Sektion Seftigen, in Riggisberg. Nicht einbezahlte Beträge werden vom 5. Dezember an per Nachnahme erhoben.

II. Nicht offizieller Teil.

Amis jurassiens de l'Institut Rousseau. Voir sous Divers.

Lehrerinnenverein, Sektion Oberaargau. *Versammlung* Samstag den 3. Dezember, 2 Uhr, im Hotel Bahnhof in Langenthal. Vortrag von Frl. A. Keller, Seminarlehrerin in Basel, über « Das Tier im Unterricht der Kleinen ». Gäste willkommen.

Sektion Oberland des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Versammlung* Samstag den 3. Dezember, um 14 Uhr, im Hotel Jura in Interlaken. Traktanden: 1. Jahresbeitrag; 2. Vortrag von Frl. E. Strub über « Gertrud Bell »; 3. Musik, Zvieri und Verschiedenes.

Lehrerinnenverein, Sektion Emmental. *Versammlung* Mittwoch den 7. Dezember, um 13½ Uhr, im Primarschulhaus Langnau. Traktanden: 1. Adventsfeier durch Fräulein Elisabeth Müller, Thun. 2. Geschäftliches.

Lehrergesangverein Bern. *Probe* Samstag den 26. November, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Seftigen. Die Proben finden von nun an jeden Freitag, statt Donnerstag, von 17—19 Uhr im Schulhaus Mühlethurnen statt.

Seeländischer Lehrergesangverein. *Hauptprobe* Samstag den 26. November, um 13 Uhr, im Hotel « Bahnhof » Lyss.

Lehrergesangverein des Amtes Interlaken. Nächste Uebung Mittwoch den 30. November, um 15½ Uhr, im Schulhaus Gartenstrasse Interlaken. Proben « Josua ».

Lehrergesangverein Thun. Probe (Bachkantaten) Donnerstag den 1. Dezember, um 16½ Uhr, im Freienhof.

75. Promotion. Anfangs Dezember werde ich die Nachnahmen von Fr. 4. — (Vereinigung, Jahresbeitrag pro 1931/32) fliegen lassen. *Rob. Berger.*

Aber hier, wie überhaupt,
kommt es anders als man glaubt
sagt Wilh. Busch.

Mancher glaubt: Oh, was kann mir schon das bißchen Coffein im Kaffee tun? – Die Erfahrung aber lehrt, daß es gerade für starke Leute wichtig ist, sich nicht zu übernehmen und vor allem das Herz zu schonen. Kaffee **Hag** schont das Herz. Kaffee **Hag** trinken ist kein Verzicht, sondern höchster Genuß und Dienst an der Gesundheit.

Aber der echte, seit 25 Jahren bewährte Kaffee **Hag** muß es sein.

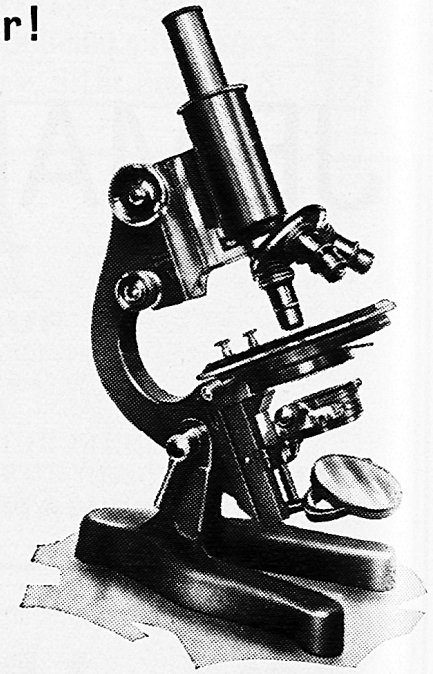
Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop
Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit**, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Qualitäts-Mikroskope
noch billiger!



Offerten durch die Leitz-Vertretung

Optiker Büchi - Bern
Spitalgasse Nr. 18

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXV. Jahrgang • 26. November 1932 Nr. 35 LXVe année • 26 novembre 1932

Von Giuseppe Lombardo-Radice, dem Schöpfer der neuesten italienischen Volksschulreform.

Von *Alfred J. Keller*, Bern.

Die italienische Schule während des Risorgimento.

Antike, Mittelalter, Renaissance und Barock hatten Italien als geistige Führerin der westeuropäischen Kultur an der Arbeit gesehen. Werte von Ewigkeitsgeltung zeugen für diese Leistungen.

Vom XVII. bis zum XIX. Jahrhundert stand Italien unter Fremdherrschaft. Die politischen, wirtschaftlichen und künstlerischen Folgen waren schwer, der Volkscharakter musste Schaden nehmen. Die Mitte des XVIII. Jahrhunderts erlebte das Wiedererwachen. Seit 200 Jahren können wir verfolgen, wie Dichter, Künstler, Kritiker, Philosophen, Pädagogen und Politiker das italienische Volk unter gewaltiger Anstrengung wieder aufrichten wollen. Der Italiener bezeichnet diese Zeit der nationalen, wirtschaftlichen, geistigen und künstlerischen Befreiung und Erziehung als Risorgimento, das bedeutet: Wiederauferstehung.

Der Geist der heutigen Volksschulreform in Italien wird uns noch mehr zu sagen haben, wenn wir zuerst das pädagogische Schaffen während des Risorgimento kurz streifen.

Nach 1814 vollzog sich in der Schulpolitik der italienischen Regierungen ein Umschwung, der für die Neubildung der italienischen Nation von grosser Bedeutung wurde.

Im XVII. und XVIII. Jahrhundert und zum Teil während der napoleonischen Herrschaft waren die Neuerungen auch auf dem Schulgebiete von oben herab diktiert worden. Das Volk war dabei kaum beteiligt. Nach 1814, zur Zeit, da die zurückgekehrten Fürsten die freiheitlichen Gedanken und Einrichtungen der Revolution zu unterdrücken suchten, bildete sich in aller Stille ein immer grösser und stärker werdender Kern von Bürgern aus der Aristokratie und der gebildeten Bürgerschaft, die mit elementarer Hingabe kulturell und erzieherisch an ihrem Volke arbeiteten. Die frühern Erlasse waren vom Regierungszentrum aus für das ganze Volk in gleichförmiger Art erfolgt. Die neuen, privaten Anstrengungen kamen eher von der Peripherie des Landes. Sie wuchsen vor allem aus dem Volke heraus und zeigten darum von Landschaft zu Landschaft einen eigenen Charakter.

Zunächst schien es zwar, als ob die Schule noch einmal der Reaktion zum Opfer fallen müsste. Nach Napoleons Sturz folgten die Jesuiten den zurückkehrenden Fürsten auf dem Fusse nach. Im Kirchenstaat und im Königreich Neapel erlangten sie die vollständige Herrschaft auch über die Schule. In der Toscana aber, in der Lombardei und vor allem in Piemont war der Jesuitenmantel bald nur noch eine bedeutungslose Maske.

Die Hochschulen hatten sich während der Reformationen und besonders während der napoleonischen Herrschaft zu prächtigen geistigen Zentren für freiheitliche Ideen entwickelt. Der Rückschlag durch die Restauration war empfindlich. Im Jahre 1845 stellt ein deutscher Beobachter fest: « Wir treffen an allen italienischen Universitäten Männer, die mit ihrem Geiste und ihrer Gelehrsamkeit jede Hochschule zieren würden. Dagegen kann das System nicht befriedigen. Dem grössten Teil der Studenten fehlen die wahre Liebe zur Wissenschaft und eine gewisse Höhe der Ziele. Die vorbereitenden Schulen schicken die jungen Leute ohne das nötige Rüstzeug an die Universität. Die schülerhafte Behandlung, die vielen Examen hindern die Entwicklung heisspulsierenden wissenschaftlichen Lebens. Der belebende kritische Unterricht begegnet leicht Schwierigkeiten, das System erfasst nicht alle wissenschaftlichen Gebiete, wie das z. B. in Deutschland der Fall ist. »

Mehr aber als alle andern litt die Volksschule unter der Restauration. Ihr fehlte die jahrhundertealte Tradition der klassischen Mittelschule und der Universität. Vor kurzem erst war sie von oben herab und von fremder Macht diktiert worden. Sie konnte noch nicht Wurzel gefasst haben im Volksdenken. Der französische Moralkatechismus und was sonst stofflich und methodisch befohlen wurde, musste den begabten, aber noch völlig rohen und ungeschulten Massen fremd bleiben. Was aber eine allgemeine Verbreitung des Volksschulgedankens vor allem hinderte, war die Tatsache, dass den Fürsten und den Untertanen der Glaube an die Wirksamkeit echter Bildung fehlte. Dazu fehlte auch noch der Glaube an ein freiheitliches Regiment und an eine tätige soziale und politische Mitarbeit des breiten Volkes.

Lambruschini, der um die Mitte des XIX. Jahrhunderts unter schwierigen Verhältnissen an der Erneuerung der Volksbildung auf lebendiger katholischer Grundlage arbeitete, schreibt in einem seiner Werke: « Es sind noch zu viele, welche in jedem Buchstaben des Alphabetes, den wir einem Kinde aus dem Volke beibringen, ein Beil oder eine Keule erblicken, womit es eines Tages den Schrein der Reichen untersuchen, womit es eines Tages den Thron der Könige stürzen wird. » So musste die Elementarschule unter der Restauration wieder das werden, was sie vor der napoleonischen Invasion gewesen war: eine reine Vorbereitungs-

schule für das Lateinische. Damit entfernte sie das Kind des Volkes von neuem aus der Schule. Aber während die Regierungen aus Gleichgültigkeit oder aus bewusstem Widerstand heraus die Volksschule schmählich vernachlässigten, arbeiteten stille Kräfte um so begeisterter und zäher am wirklichen Wohle des Volkes.

Trotz den vielen äussern Hemmungen fing die Saat der Revolution an aufzugehen, von einem Ende der Halbinsel bis zum andern, vor allem aber in Piemont, in der Lombardei, in der Toscana und in Neapel. Die besten Elemente der wiedererwachenden Nation suchten und fanden aus eigener Kraft neue Wege. Es entstanden Kinderheime, Abendschulen, Ersparniskassen, landwirtschaftliche Vereinigungen. Die volkstümliche Literatur gewann wachsende Bedeutung. Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass die Italiener des beginnenden 19. Jahrhunderts sich noch nicht als Bürger eines Staates fühlen konnten, verstehen wir die tiefere Bedeutung all der angeführten Bestrebungen: Venezianer, Florentiner, Römer und Neapolitaner sollten Italiener werden.

Ein wundervoll erfrischender Hauch erfüllte das Schaffen der führenden Männer, von denen die meisten ein behagliches, herrschaftliches Leben aufgaben und ihrem Volke in mühsamer Kleinarbeit dienten. Dieses elementare Streben nach wirtschaftlicher, geistiger und erzieherischer Befreiung schuf von unten herauf die Atmosphäre, in der dann Cavour und der ungestüme Volksheld Garibaldi an ihrer Aufgabe arbeiten konnten, an der politischen Befreiung. Nach erfolgter äusserer Einigung konnte der geistige Aufbau um so intensiver aufgenommen werden.

Das pädagogische Schaffen im 19. italienischen Jahrhundert war regsam gewesen. Aber erst im Jahre 1900 erschien das Werk, welches Grundlage und Hintergrund werden sollte für eine segensreiche Entwicklung der italienischen Pädagogik. Es ist: « Il concetto scientifico della pedagogia », von Giovanni Gentile. Dieser Philosoph und Führer des italienischen « Idealismo » verlangt als Grundlage des pädagogischen Systems vollendete Einheit von Philosophie und Pädagogik. Der philosophisch-pädagogisch gerichtete Erzieher soll sich dem Kinde nicht nur mit dem Intellekt, sondern auch mit dem Willen nahen. Ueber Wissen und Willen aber steht die Liebe. Wo sie fehlt, da ist jedes pädagogische und kulturelle Wissen umsonst. Wissen, Wille und Liebe aber müssen religiös verankert sein.

Als nach dem Weltkriege der drohende Kommunismus dem Faschismus rief, da wurde die Volksschulreform eine der ersten Taten der neuen Regierung. Mussolini berief Giovanni Gentile, den hochgesinnten Philosophen und Pädagogen, als Unterrichtsminister. Zur Durchführung seiner Aufgabe suchte Gentile nach einem geistig hochstehenden Praktiker. Er fand ihn im sizilianischen Seminarlehrer Giuseppe Lombardo-Radice.

Wer ist Lombardo-Radice?

Bevor wir in die Gedankenwelt Lombardo-Radices eintreten, geziemt es sich, sein Leben kurz zu betrachten. Wir werden dann erkennen, wie er seinen Weg zum Kinde gefunden hat.

Im Jahre 1879 geboren, wächst er mit noch sechs Geschwistern im einfachen Hause des italienischen Beamten auf, zunächst in Catania, vom 12. bis 16. Lebensjahre in Messina. Beim Spiel und beim Lernen wird er Führer einer Gesellschaft von etwa zwanzig Kameraden. Einsam gelegene Militärplätze, die Meeresküste und der Hafen bilden die Tummelplätze. Die in Messina ein- und auslaufenden Schiffe sind Museen voller Leben. Im Verkehr mit Matrosen aller Rassen und Sprachen weiten sich frühe Sinn und Blick für die mannigfaltigsten Verhältnisse. Ein unpedantisches Geistesleben zu Hause schafft den gesunden Grund. Der Vater arbeitet im einfachen Bureau unten am Meere, findet aber Zeit und Interesse, seinen Kindern beim Lernen zu helfen. Unserm Giuseppe wird er früh ein verständnisvoller Gefährte, der mit väterlicher Begeisterung den Plänen und Träumen seines Buben folgt. Die Mutter weiss mit dem kargen Einkommen so umzugehen, dass die Kinder mitten in einem Hausrate, der sich aus Betten und Stühlen zusammensetzt, durchaus das Gefühl haben, reich zu sein.

Tante Nicolina mit fünf Kindern hat früh ihren Mann verloren. Noch jung muss sie sterben. Der damals 14jährige Giuseppe weicht nicht von ihrem Lager während der kurzen Krankheit. Wie sie das Ende nahen fühlt, wünscht sie mit ihm allein zu sein. Die Sterbende klagt dem jungen Neffen ihre Seelennot und vertraut ihm ihre fünf Kindlein an. Seine Hand in der ihren haltend, stirbt sie. Lombardo-Radice sagt später über jenen Augenblick: « Jene Stunde, glaube ich, hat über mein Leben entschieden; denn ich nahm mit kindlichem Ernst und mit Ergebenheit eine heilige Aufgabe auf mich. Ohne dass jemand wusste oder bemerkte, dass sich in mir etwas Besonderes vollzogen hatte, fühlte ich mich Vater jener fünf Kindlein, ging sehr oft in ihr Haus (Grosseltern übernahmen die Waisen), um den Grössern Unterricht zu erteilen, sobald ich schulfrei war, und um die Buben und Mädchen zusammenzuhalten bei unsern Spielen und Ausflügen. »

Durch seine zwei ältern Schwestern, welche das Lehrerinnenseminar in Catania besuchen, lernt er pädagogische Bücher kennen und beginnt zu begreifen, dass Erziehen ein Problem ist.

Fünfzehnjährig lernt der junge Sizilianer ein Fräulein Gonzenbach aus der Ostschweiz kennen, das sizilianische Märchen, Volkslieder und Sprichwörter sammelt. In vollendetem sizilianischem Dialekt macht sie den erstaunt zuhörenden Italiener mit ihren Funden und Fündlein bekannt. Im Gymnasiasten erwacht eine neue Leidenschaft: Er sammelt die Schätze der reichen sizilianischen Volksseele. Eine alte Dienstmagd erzählt ihm bereitwillig alles, was sie weiss. Dieses

Erfassen der geistigen und seelischen Werte in Volkslied und Mundart wird später zur Grundlage seiner tiefen Auffassung des muttersprachlichen Unterrichts.

Der begeisterte Jüngling findet reiche Anregung bei einzelnen Lehrern am Gymnasium zu Messina. Der eine macht ihn bekannt mit schwedischer und norwegischer Volkskunst, der Rektor weckt in seinen Schülern den Sinn für alte italienische Volkspoesie. Der Latein- und Griechischlehrer führt seine jungen Griechen hinauf in die herrlich gelegenen Ruinen des griechischen Theaters von Taormina. Dort lesen sie die Antigone des Sophokles. Der Geschichtsprofessor ermuntert den Fünfzehnjährigen, an Hand von Quellenbüchern Vorträge über die Nibelungen und die sizilianische Vesper auszuarbeiten. Der Philosophieprofessor gründet einen Jugendzirkel mit einer Bibliothek. Die Schüler bauen physikalische Instrumente und legen ein kleines naturwissenschaftliches Museum an. Unter Führung des Rektors und des Naturkundeprofessors werden Forschungsreisen auf den Aetna und die Liparischen Inseln unternommen. Das alles geschieht im Jahre 1884 am Gymnasium in Messina, zu einer Zeit, da man noch weit und breit nichts hört von Arbeitsschule.

(Wer von uns hätte übrigens nicht Aehnliches erlebt? Wer wüsste nicht zu erzählen von alten, oft ganz unbekannten Lehrern, die schon vor Jahrzehnten einen Unterricht erteilten, der über allen äussern Wandlungen steht!)

Bei all diesen ersten grossen Erlebnissen war Giuseppe früh ein Mann geworden. Fünfzehnjährig redet er in einem öffentlichen Versammlungslokal mit klopfendem Herzen, aber mit flammender Begeisterung für die Befreiung Kretas von der türkischen Herrschaft. Einer seiner Lehrer umarmt ihn dafür vor der versammelten Menge.

Wenn wir noch sehen, wie der angehende Student durch Privatstunden seinen Unterhalt sichert, dann erkennen wir, dass Lombardo-Radice, wie er selber sagt, pädagogische Vorbereitung ohne Pädagogik gewonnen hat. Echte Liebe für das Kind, tiefe Neigung für echte Volkskunst und Wissenschaft, alles auf dem Grunde echter Religiosität: das sind die Grundlagen eines Lehrerlebens, das für das heutige Italien soviel Segen bringen sollte.

Der Aufenthalt an der Universität zu Pisa von 1897 bis 1901 wurde für ihn bedeutungsvoll. Die dortige Abteilung der «Scuola normale superiore» muss voll pulsierenden Lebens gewesen sein. In freiheitlicher Atmosphäre schafft ein Kreis junger Gelehrter mit den Studenten zusammen. Junge Menschen, im Alter unserer Seminaristen und Gymnasianer, werden von ihren Lehrern ernst genommen und lohnen es ihnen durch produktive Mitarbeit auf den verschiedenen Arbeitsfeldern.

Als junger Doktor studierte Lombardo-Radice in Florenz weiter. Er ist auch während dieser Zeit auf Nebenverdienst durch Stundengeben angewiesen. In seiner Praxis stützt er sich auf seine Erinnerungen, da er als Kind Führer und Erzieher seiner Kameraden und Vettern gewesen, da kluge Lehrer ihn zu selbständigen Arbeiten erzogen hatten. Seine theoretische Pädagogik ist gering. Er kennt etwas von Pestalozzi und von Herbart. Mit dem letzten weiss er nicht viel anzufangen.

Von den Schülern, die er nebenamtlich unterrichtet, kommen einige aus einem Asyl für Seemannswaisen. Diese Kinder ziehen ihn an. Er sucht das Asyl auf, so oft es ihm seine Zeit erlaubt. Er teilt Leid und Freud mit den Waisenkindern, er wandert mit ihnen hinaus. Die Kinder laden ihn ein, mit ihnen von dem zu essen, was sie zubereiten halfen. Er schläft auch im Asyl und lernt so die Umgebung seiner Schüler kennen. Aus dieser Kenntnis heraus findet er den Weg zu den Kindern. Wenn Lombardo-Radice sich heute fragt: Was habe ich der Begegnung mit diesen Seemannswaisen zu danken? dann muss er gestehen: Alles!

Im Jahre 1903, 24jährig, kommt er als Lehrer an das Lyceum in Aderna am Fusse des Aetna. In dieser Zeit beschäftigt ihn die Frage der geistvollen Freizeitbeschäftigung. Wie bei den Seemannswaisen, so hat er auch hier ein elementares Bedürfnis, auch ausserhalb der Schulzeit sich mit den Kindern abzugeben.

Von 1905 bis 1911 sehen wir Lombardo-Radice an den Seminarien zu Foggia, Palermo und Messina. Das muss eine schwere Zeit für ihn gewesen sein; denn nach unsern Begriffen war damals in der italienischen Lehrerbildung noch alles zu tun. Die ungleiche und namentlich ungenügende Vorbildung seiner Zöglinge mag den jungen Seminarlehrer oft in verzweifelte Stimmung versetzt haben, weil damals noch oft Leute ins Seminar kamen, die anderwärts bereits Schiffbruch gelitten hatten. So waren einmal zehn Schüler gleich alt wie er selber, vier waren älter, und drei waren Familienväter. Die dem Seminar beigegebene Uebungsschule mit Kindern im Alter von 5 bis 9 Jahren bedeutete da für ihn Trost und Aufrichtung. Im Verkehr mit diesen Kindern und ihren Lehrern gewinnt er das, was sein späteres Wirken so herrlich charakterisiert: Unbegrenztes Vertrauen in die schöpferische Kraft des Kindes. Hier schreibt er nichts, hier nimmt er auf und schafft Grundlagen.

Dann wird er Seminarlehrer in seiner ersten Heimat, in Catania. Seine Schüler, die durch ihn das selbständige Schaffen lernen, denen er sein Vertrauen in das Kind mitgibt, danken es ihm so, dass sie das, was er ihnen gibt, in ganz Sizilien verbreiten. Sie sind seine spätern treuen Mitarbeiter, wenn es gilt, auch in abgelegenen Winkeln der Insel Volksbibliotheken, Asyle und Schulen zu gründen und zu heben. So kann er mit Stolz feststellen: «Nicht einer von denen, die leben (ach, wie viele sind im Kriege gestorben!) hat je verfehlt, meinem Rufe zu antworten.»

Lombardo-Radice gewinnt Einblick in den Geist der Lehrerschaft und erkennt, dass eine

Renaissance im italienischen Schulwesen nur möglich wird, wenn er vorerst die rein materiell und gewerkschaftlich gerichteten Tendenzen der Lehrervereinigungen bekämpft. (Und doch, wie berechtigt erscheint einem der Kampf der italienischen Lehrerschaft um materielle Besserstellung! Was wir jüngern Berner Lehrer den ältern Lehrergenerationen und unserem Lehrerverein zu danken haben, kam mir eindrücklich zum Bewusstsein, als ich im Jahre 1919 zum erstenmale mit toscanischen Kollegen Fühlung nahm.)

Hoch über all seinen Theorien steht Lombardo-Radices Glaube an die Kräfte, die im Kinde schlummern und die wir wecken und leiten können. Dabei stellt er Weckung des guten Willens in den Vordergrund. Das Kind soll so erzogen werden, dass es freiwillig und freudig produziert. Wir können nicht immer bis ins einzelne mit ihm gehen. Die Voraussetzungen, unter denen wir arbeiten, sind zu verschieden. Das Studium des italienischen Schulmannes bringt uns aber tiefen Gewinn, wenn wir mit ihm erkennen, welcher Zauberstab dem Lehrer zur Verfügung steht, wenn er mit Achtung, in unerschütterlichem Glauben an die Schöpferkräfte im Kinde, wenn er mit geschärftem Verantwortlichkeitsgefühl vor seine Schüler tritt.

Nach und nach wurde der Seminarlehrer am Fusse des Aetna das geistige Zentrum für die Schulen und Klassen Italiens, die guten Willens sind. Heute bekommt er aus allen Teilen des Landes Kinderarbeiten zugesandt, die er sammelt und mit feinem Gefühl für das Wesentliche, für das Echte, ordnet. Die italienischen Lehrer wissen, dass er am liebsten Aufsätze und Zeichnungen eines ganzen Jahres entgegennimmt. So erkennt er die didaktische Struktur seiner italienischen Schulen. In Büchern wie « Athena fanciulla » veröffentlicht er diese Kinderarbeiten. So schärft er seinem Volke die Augen für echte und unechte Arbeit in der Erziehung, so entdeckt er als feinsinniger Forscher in den einfachsten Gemeindeschulen wertvolle Wesen unter Kindern und Lehrern und freut sich mit ihnen.

In den Jahren 1923 und 1924 hat er als Mitarbeiter Gentiles die Volksschulreform geschaffen.

Der Mann, der in seinem Volke, mitten in äusserlich und innerlich schwerer Zeit, ein schönes Teil echtester Pestalozzi-Forderungen verwirklicht, der Mann, der Hoffnung und Zuversicht der edelsten Schichten im italienischen Lehrkörper darstellt, er sagt in aller Einfachheit, dass er alles, was er bis jetzt habe leisten können, den italienischen Lehrern zu danken habe. Die Werke, die er bis jetzt geschrieben habe, seien ein Ausdruck des Dankes; sie seien die erste Ratenzahlung einer Abzahlung, die dauern werde, solange er lebe.

Aussprüche Lombardc-Radices.

Nachdem wir den äussern Werdegang Lombardo-Radices kennengelernt haben, ist es Zeit, das geistige Profil des Schulmannes zu erfassen.

Ohne jeden Kommentar stelle ich zunächst einige Aussprüche zusammen, die sich mir beim Studium seiner Werke aufgedrängt haben.

« Erziehung bedeutet Durchdringung der Seelen, bedeutet einen Zustand, in dem der Lehrer verschwindet als Persönlichkeit, die sich vom Schüler abhebt. Er versetzt sich in die geistige Lage des Kindes, er lebt und entwickelt sie mit ihm, um es zu Einstellungen zu führen, die er vorher schon beim Aufbau seiner eigenen Bildung gewonnen hatte und die er jetzt mit den Schülern wieder gewinnt. »

« Der Richter in der Brust eines jeden Kindes wird spüren, ob der Erzieher im rechten Masse straft oder belohnt. Strenge und Milde, Strafe und Belohnung wirken erzieherisch, wenn der Zögling sie aufnehmen kann als Abzeichen seines innern Urteils, seines Verstandes. Strafe und Belohnung, Strenge und Milde werden immer unvernünftig sein, wenn sie äusserlich und willkürlich sind. »

« So können wir Disziplin definieren als ein inneres Sichbilden des Zöglings an dem Gesetze, das er im Lehrer lebendig und wirksam fühlt. »

« Wehe, wenn das Kind fühlt, dass der Erzieher nicht sein Gesetz ist, wenn es Inkonsequenz, Ungerechtigkeit fühlt. Wehe, wenn das Kleinkind die Konsequenz nicht spürt im Erwachsenen, der es leiten sollte! Dann verirrt es sich in seiner eigenen Kindlichkeit. Es wird sich dieselbe Ziellosigkeit als Richtschnur nehmen; es wird lieben und hassen, je nachdem es seine Augenblicksbedürfnisse befriedigt oder durchkreuzt sieht. »

« Wissen ist nicht nur Erwerben von Wissensstoff, sondern bedeutet auch Ordnen und Vertiefen des eigenen Gewissens. Dieses Ordnen und Vertiefen hört nie auf. Es setzt sich fort in unaufhörlichem Wechsel von Niederlage und Sieg. »

« Unter allen disziplinarischen Auswegen gibt es nur *ein* Mittel: Innere Uebereinstimmung zwischen Lehrer und Schüler: Der Lehrer soll im Innern des Schülers reden. »

« Disziplin bedeutet Selbsterziehung. Selbsterzieher sein bedeutet für den Menschen: Schüler jedermanns, Lehrer seiner selbst. »

« Durch erzieherische Einwirkung des Lehrers nicht auf *einen* Schüler, sondern auf die ganze Klasse wird die Klasse nach und nach zu einem einheitlichen Organismus. Bei dem Befolgen des Erziehungsplanes « Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Schüler » müssen alle Schüler erfasst werden. Der Idealzustand ist nie erreicht. Wir müssen ihn stets neu erringen. »

« Wir müssen die Lehrer verurteilen, welche die am besten vorbereiteten Schüler als Grundlage ihres Unterrichts nehmen. Ausgangspunkt der Klassenarbeit müssen die « schlechten » Schüler sein. Diese sollen spüren, dass sie auch etwas sind, dass sie auch mittragen an der Verantwortlichkeit. Wehe dem Lehrer, der mit Vorurteilen an einen « verrufenen » Schüler herantritt. Die Kunst des Unterrichtens heisst die Kunst, Zeit zu verlieren, um Zeit zu gewinnen. Die Zeit, die wir verwenden,

um die schwächern Schüler auf die Stufe der Vorgerücktern zu bringen, ist die Zeit der Aussaat. Sie wird sich vielfältig bezahlt machen. »

« Die Gewissenseinheit darf nicht nur innerhalb einer Klasse bestehen. Sie sollte alle Klassen einer Schule und vor allem auch den Lehrkörper umfassen. Auch zwischen den einzelnen Fächern sollten Zusammenhänge geschaffen werden. Alles innerlich Trennende innerhalb einer Schule schafft Unwahrhaftigkeit. Dieser verinnerlichte Zusammenschluss von Menschen und Dingen ist notwendig von der Elementarstufe bis zur Hochschule. »

« Der Lehrer erzieht nicht nur seinen Zögling, darüber hinaus erzieht er Familie, Stadt und Volk. Das Milieu soll den Lehrer nicht entmutigen. Er soll mithelfen, es zu verbessern. Die geringe Zeit, während welcher das Kind unter dem Einflusse der Schule steht, ist keine Entschuldigung für die Schule. Die Seele messen wir nicht nach Stunden. *Augenblicke* sind oft entscheidender als Jahre. Wille und Hoffnung überwinden alles. Neben den indirekten Einfluss soll der direkte Einfluss persönlicher Fühlungnahme treten. Kein Verklagen. Förderung des Kindes: darum dreht sich alles. »

« Ueber allen diesen Mitteln, die Familie für die Schule zu gewinnen, steht die Lebensführung des Lehrers, die Achtung, deren er sich erfreut. Sei ein Mann, und du wirst Erzieher sein. »

« Die innere Anlage eines Lehrers genügt nicht. Seine geistigen Kräfte müssen möglichst vollständig ausgebildet werden. Berufung, innere Veranlagung sind nichts Feststehendes. Sie müssen sich beständig entwickeln.

« Spezialisierung ohne allgemeine Grundlage ist nicht lebenskräftig, ist von beschränktem Werte. Vorzeitige Spezialisierung nimmt dem Zögling Möglichkeiten und vermindert zugleich den Wert des gewählten Spezialgebietes. »

« Das Seminar soll seinem Zögling möglichst viel menschliche Werte mitgeben, damit er ein lebendiges Glied der Gesellschaft werden kann. Der Schüler eines Lehrerseminars soll mit dem Vertrauen in seine persönliche Kultur die Gewissheit mitbekommen, dass er ohne persönliche Kultur (die er sich stets neu erringen und erweitern muss) nicht Lehrer sein könnte, weil er nicht genügend Mensch wäre. »

« Die Beherrschung seines Arbeitsfeldes geht nicht hervor aus technisch-methodischen Kenntnissen des Lehrers, sondern aus einer vertieften persönlichen Kultur. Jede vertiefte Eigenkultur spiegelt sich wieder in der Art des Unterrichtes. Je gründlicher der Lehrer das Wissen eines Gebietes beherrscht, um so besser wird er auch methodisch vorgehen und das Wesentliche herausnehmen können. Die Methode vertieft sich mit der fortschreitenden Vertiefung der persönlichen Kultur des Lehrers. »

« Wenn der Lehrer die Schüler und die Welt, in der sie leben, studiert, dann bereitet er sich wahrhaftig auf die Schule vor. Versteht die Seele der Kinder, macht sie zur euren, vertieft euch in die Welt, in der sie leben, aus der und in der sie ihre Gedanken bilden, bewegt euch mit ihnen, und ihr werdet Lehrer im edelsten Sinne sein. »

Nur wer gründlich, klar und original denkt, kann seine Gedanken in eine klare, originale Sprache umgiessen. Sprachliche Erziehung heisst daher Erziehung zur Originalität, d. h. zur Wahrhaftigkeit. Diese Wahrhaftigkeit im sprachlichen Ausdruck können auch geistig einfache Naturen erlangen. Wahrhaftigkeit unterrichten wir am besten durch unerbittlichen Kampf gegen alle Unwahrhaftigkeit.

Aufsatzschreiben heisst: Eigene Gedanken in geordneter Weise zum Ausdruck bringen. Das schriftliche Aufzeichnen verlangt grössere Genauigkeit als der mündliche Ausdruck. Aufschreiben bedeutet eine stete Ueberwachung des Geschriebenen. « Schreibe wie du sprichst » muss bedeuten: Schaffe Klarheit in dir. Oberste Forderung: Echtheit.

Wir wollen nicht Schriftsteller hervorbringen, sondern brave Menschen,
die sicher wissen, was sie gelernt haben;
die nur über Dinge reden, die sie kennen;
die nicht zwanzig Wörter brauchen, wo fünf genügen;
die sich nicht mit fünf Wörtern begnügen, wo zwanzig nötig wären;
die ihre Kräfte kennen und Verantwortlichkeit spüren, ob sie reden oder schreiben;
die in ihrem Stil die Feinheit und Höflichkeit aufweisen;
welche aus der Sorge herauswachsen, stets nüchtern und genau zu sein;
die fähig sind, ihre Ueberzeugung auf andere zu übertragen.

Aus solcher Spracherziehung heraus werden von selbst Schriftsteller hervorgehen, eben weil wir uns *nicht* vorgenommen haben, Schriftsteller zu erziehen. (Fortsetzung folgt.)

Zur kantonalen Volksabstimmung vom 20. November.

Mit einem Mehr von 52 185 gegen 41 161 Stimmen hat das Bernervolk am letzten Sonntag das kleine Gesetz über die Ausrichtung von Staatsbeiträgen an die Mittelschulen angenommen. Die Lehrerschaft erhält damit einmal mehr Gelegenheit, sich über den gesunden politischen Sinn des Bernervolkes zu freuen. Grossartig ist ja das Ergebnis nicht; aber eine Annahme war auch keineswegs selbstverständlich. Die Mißstimmung über die Not der Zeit und — sagen wir es offen — über Unvorsichtigkeiten, mit denen die politische Presse in letzter Zeit aus Lehrerkreisen etwas reichlich versehen worden ist, hätten die Vorlage leicht zu Fall bringen können. Wenn es nun auch nicht so gekommen ist, so zeigt das Ergebnis der Abstimmung doch von neuem die Notwendigkeit, politische Ueberzeugungen und Forderungen bei aller Festigkeit mit Mässigung, Ruhe und Takt zu verfechten, wenn wir beim Souverän irgendwelche

schul- oder standespolitischen Fortschritte verwirklichen wollen. Das Gegenteil hat sich noch immer gerächt.

Besondern Dank schulden Schule und Lehrerschaft Herrn Schuldirektor Dr. Bärtschi, der das Gesetz vor der grossrätlichen Kommission und vor dem Rate vertreten hat, und Herrn Regierungsrat Dr. Rudolf, dem diese Aufgabe im Regierungsrate zufiel. Herr Grossrat Müller in Herzogenbuchsee, der mit seiner Motion den Anstoss zu der kleinen Reform gab, hat die Genugtuung, dass die am meisten veraltete Bestimmung des Sekundarschulgesetzes nun beseitigt ist.

F. B.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die vor kurzem im « Casino » in Burgdorf abgehaltene Versammlung unserer Sektion war sehr stark besucht. Herr Präsident *Hunziker* konnte neben Herrn alt Schulinspektor Dietrich auch Herrn Schulinspektor *Friedli* begrüssen. Dieser stellte sich in kernigen und sympathischen Worten seinem neuen Wirkungskreise vor, indem er mit Nachdruck darauf hinwies, dass er zur Erfüllung seiner Aufgabe die Lehrerschaft zur Mitarbeit gewinnen müsse.

Herr Hunziker gedachte sodann des vor kurzem verstorbenen Kollegen Gottfried Flückiger, gewesener Lehrer in Busswil, der als Vertreter der ältern Gilde ein treues Mitglied unserer Organisation war.

Nach einem mit Interesse aufgenommenen Referat von Herrn Zentralsekretär *Graf* stimmte die Sektion folgenden Anträgen zu:

1. Die Sektion Burgdorf spricht ihr Einverständnis mit dem Abzug von 4 Monatsbetreffnissen zu je Fr. 10 zugunsten der Arbeitslosen aus.

2. Die Sektion Burgdorf spricht sich grundsätzlich *gegen* den Lohnabbau aus und beantragt dem Kantonalvorstand:

a. Die Interessen der Lehrerschaft gegen die Lohnabbautendenzen im Kanton energisch zu wahren;

b. mit dem Föderativverband des Bundespersonals in Verbindung zu treten zur Bekämpfung der Gehaltsabbau-Vorlage in der Eidgenossenschaft.

3. Die Sektion Burgdorf erklärt sich prinzipiell mit der Erhebung einer Krisensteuer einverstanden.

4. Die Sektion Burgdorf spricht die Erwartung aus, dass in den kommenden wirtschaftlichen Kämpfen die Freiheit und die Unabhängigkeit des bernischen Lehrervereins aufrecht erhalten werden und dass die statutarisch festgelegte politische und religiöse Neutralität des Vereins keine Einbusse erleide.

In der Diskussion äusserte sich Herr Würgler, Sekundarlehrer, Burgdorf, im Sinne einer Verschiebung des Antrages betreffend Monatsabzüge, da das Haushaltungsbudget des Lehrers diese nicht mehr erlaube. Herr Inspektor Dietrich empfahl der Lehrerschaft, noch einmal Hand zu bieten zu diesem Opfer, bewies aber in seinen Ausführungen, dass der Lehrer bei einem Maximalgehalt von Fr. 5000 durch einen Lohnabbau wirtschaftlich schlecht dastehen müsste. Dieses Maximum stellt im Grunde ein Minimum dar, an dem nicht gerüttelt werden sollte.

Zum Schlusse sprach die Versammlung dem Lehrergesangverein Burgdorf einen Jahresbeitrag von Fr. 100 unter der Bedingung zu, dass er bei Gelegenheit die Veranstaltungen der Sektion auch durch Liedervorträge verschönern helfe.

F. M.

Sektion Seeland des B. M. L. V. Die Sektion Seeland des Bernischen Mittellehrervereins verband mit ihrer am 17. November in Aarberg stattgefundenen Versammlung die Besichtigung der Zuckerfabrik und Raffinerie, wurde unter aufmerksamer Führung durch das weitschichtige, in seinen maschinellen Installationen zweifellos überwältigend wirkende Unternehmen geführt und konnte den gesamten Umwandlungsprozess der unscheinbaren grauen Zuckerrübe in den blendend weissen Aarbergerzucker anschaulich erläutert verfolgen. Die vor der Fabrik aufgetürmten Zuckerrübenberge, die zum Auslad bereiten langen Eisenbahnzüge und Fuhrwerkkolonnen, sowie die im Unternehmen beschäftigte Zahl von 600 Arbeitskräften liessen die grosse volkswirtschaftliche Bedeutung der Aarbergerfabrik für das Seeland und die angrenzenden Gebiete der Kantone Freiburg und Waadt deutlich zum Bewusstsein kommen.

Anschliessend fand in der « Krone » unter dem Vorsitz von Th. Borter (Lyss) der geschäftliche Teil statt, wo nach rascher Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten auch das Gesetz betreffend Subventionierung der Mittelschulen und die Lohnabbaufrage zur Diskussion standen.

-eg-.

Mitteilung der Redaktion. *Weitere Berichte der Sektionen über die Behandlung der Krisen- und Lohnabbaufrage können nicht mehr veröffentlicht werden; dagegen wird in der nächsten Nummer der Lehrersekretär kurz über das gesamte Material und dessen Behandlung im Kantonalvorstand berichten.*

F. B.

Verschiedenes.

Die Bäuerinnenschule in Uttewil, an der bernisch-freiburgischen Grenze beginnt soeben ihren siebenten Halbjahreskurs. Gegründet 1929 als gemeinnütziges Unternehmen unter dem Protektorat des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins von *Frl. Berta Schnyder*, früherer Leiterin der Haushaltungsschule *Lenzburg*, hat sich die Bäuerinnenschule schon schweizerischen Ruf erworben. Rund 200 Freunde der Schule haben sich zu einem *Verein* der *Bäuerinnenschule Uttewil* zusammengeschlossen, welcher heute als Träger der Schule dasteht. Ihr Grundzug ist gediegene Sachlichkeit. Gediegen und echt ist die ganze Ausstattung, ein gewinnendes Zeugnis für schweizerische Qualitätsarbeit. Küche und Keller, Garten, Pflanzungen und Hühnerfarm beweisen die Möglichkeit weitgehender Selbstversorgung. Durch Einfachheit und Zweckmässigkeit soll Zeit und Kraft gespart werden, damit die angehende Bäuerin ihrer Aufgabe als Frau, Mutter und Meisterin in Gotthelf'schem Sinne nachkommen kann. Heimelig! Das ist das täglich gelebte Leitwort in der Gestaltung des Haushaltes und des Unterrichts. So vermag die Bäuerinnenschule auch Töchter aus andern Ständen anzuziehen, Primarlehrerinnen, Töchter aus der Stadt, und schon manches Fabrikmädchen hat hier einen freiwilligen oder durch die Krise veranlassten Einlernkurs gemacht, der seinem Leben eine neue Wirkungsmöglichkeit zeigte und verschaffte. Dass Dienstmädchen und Bauerntöchter hier in vertrauter Arbeitsgemeinschaft leben, gibt der Schule vollends den familiären, zugleich aber volksverbindenden Zug.

Das geistige Leben wird geweckt durch Vertiefung in Lebensbilder bedeutender Frauen und Männer und durch weitherzige Betrachtung von Gegenwartsfragen. So wird die Bäuerinnenschule zum Volksbildungsheim, dessen Charakter mitbestimmt wird durch die Anteilnahme am kirchlichen Leben der Gemeinde Laupen, durch gelegentliche Mitwirkung, des in allen Volkskreisen bekannten Wegbereiters in schweizerischer Erwachsenenbildung Dr. Fritz Wartenweiler und anderer Mitarbeiter, durch freundschaftliche Beziehung zu andern Heimen wie dem ostschweizerischen in Neukirch a. d. Thur. Ihr eigenes und eigentliches Gepräge erhält aber die Schule durch die Leiterin und ihrem Stab von Mitarbeiterinnen. Es stimmt in schöner Weise überein mit der Landschaft ihres Wirkungsortes: Inmitten ausgedehnter Kornfelder, innig verwachsen mit dem bäuerlichen Boden, und doch mit weitem Blick von sonniger Höhe aus Mittelland, Jura und Alpen zusammenfassend in *ein* harmonisches Bild gemeinsamer Schweizer-Heimat.

Dezemberheft der österr. Jugendrotkreuz-Zeitschrift. (Wien, III. Marxergasse 2). Das Dezemberheft *(Weihnachten)* enthält Beiträge von Blunck, Bockemühl, Braumann, Duchan, Findeisen, Fontane, Nitzsche-Hellerau, Watzlik usw. und viele, zum grössten Teil dreifarbige Bilder von Heinrich Hartmann, Hans Lang, Plischke, Ine Probst, Richter, Matthäus Schiestl, Stenberg, aus der Jugendkunstklasse Prof. Cizeks usw.

Comment réussir?

Voilà une question d'actualité. Dans la période terrible de marasme économique mondial où, par dizaines et centaines de mille, les ouvriers et employés voient peu à peu se fermer pour eux toute possibilité de travail et de gain, combien d'entre eux ne se sont-ils pas posé cette angoissante question ?

Nous ne prétendons pas y répondre catégoriquement; tout au plus nous permettrons-nous de soumettre à nos lecteurs, les réflexions qu'un tel titre nous suggère.

Une vieille chanson populaire anglaise nous vient à la mémoire: « Si j'étais savetier, je me ferais un point d'honneur d'être le meilleur de tous les savetiers; si j'étais chaudronnier, aucun chaudronnier ne mettrait comme moi une pièce à un vieux chaudron. »

Tous ceux qui emploient le meilleur d'eux-mêmes à l'accomplissement de leur tâche, tous ceux qui ont du cœur et de la probité, disent ainsi.

Ayons encore recours à un auteur anglais, Lord Beaconsfield. Un personnage d'un de ses romans confesse:

« Je me demande si je pourrai jamais percer et sortir de la foule. »

A quoi son interlocuteur répond:

« Vous pouvez avoir du succès dans la vie sans percer et sortir de la foule. »

Cette réponse paraît résumer toute la philosophie de l'existence. Il faut s'en convaincre absolument. Réussir dans la vie, n'est-ce pas l'ambition, sinon de tout jeune homme pour lui-même, du moins de tous les parents pour leurs rejetons ?

Si réussir était synonyme de devenir célèbre, très puissant ou très riche, le succès serait le monopole d'un nombre infini d'individus. Il y a peu dans notre vaste monde de Ford, de Rockfeller, de Morgan, de Citroën, de Mussolini, de Stalin, d'Einstein, de Marconi, de Bourget, de Proust, de Valéry, d'autres encore parmi les meilleurs que nous oublions.

On a calculé qu'il n'y a pas plus d'un homme sur quatre mille qui arrive à être ce qu'on appelle distingué, et il n'y en a assurément pas un sur un million qui possède du génie.

Il n'est nullement besoin d'une nomenclature pour prouver ce que nous annonçons ci-dessus! Nos lecteurs n'ont qu'à se remémorer à travers l'histoire jusqu'à nos jours, les noms de ces êtres supérieurs qui se sont succédé siècle après siècle dans tous les domaines pour reconnaître le fondé de notre affirmation.

Chacun, dans la tragi-comédie de l'existence, a un rôle à soutenir. Ni la nature, ni l'importance du rôle ne sont des facteurs sine qua non; seule, la manière dont on le soutient importe.

On sait que le grand physicien Faraday était le fils d'un forgeron. Jeune homme, il sollicita une place auprès de sir Humphry Davy, le grand chimiste qui inventa la lampe de sûreté pour mineurs. Davy consulta un de ses amis: «Voici une lettre d'un jeune homme nommé Faraday. Il a suivi mes cours, il me demande de lui faire avoir un emploi. Que dois-je faire ? — Que faire ? Mettez-le à laver des bouteilles. S'il est bon à quelque chose, il le fera tout de suite et sans murmurer; s'il refuse, c'est qu'il n'est bon à rien. »

Et de fait Faraday, rinçant des bouteilles aurait aussi bien réussi que le professeur Faraday dans sa chaire, si les deux sortes de travaux avaient été également bien faits.

Il n'y a guère de personne qui prenne pour but de la vie son propre développement rationnel et normal. Tous les hommes adorent une idole appelée succès, et ils se pressent pour sacrifier sur son autel non seulement leur santé, leur bonheur et même leur honneur, mais encore ceux de leurs concitoyens. Les affaires Hanau et Kreuger si récentes pour n'en citer que deux parmi une quantité qui augmente chaque jour, en sont une vivante illustration; car pour un canal de Suèz, combien n'y a-t-il pas de Panamas ?

Si les parents voulaient ne pas s'arrêter à cet idéal, ils auraient une ambition qui se repaîtrait moins d'illusions et tendrait davantage au vrai bien. Ils pousseraient leurs enfants à devenir utiles plutôt que brillants, bons plutôt qu'habiles.

Qu'arrive-t-il, de nos jours, à l'enfant lent et lourd ?

Il est souvent rudoyé et rendu malheureux, parce qu'il paraît ne devoir pas briller dans le monde. Au contraire, un frère, plus précoce mais qui fera beaucoup moins que lui, car les cerveaux hâtifs ne sont pas les meilleurs, passe pour un phénomène. On le vante devant tout le monde. On dirait — excusez ma comparaison — que ses parents le regardent comme une espèce d'extrait Liebig qui sustentera toute la famille. Jusque dans nos classes, cette façon d'envisager les choses a pénétré, et l'enfant qui met le moins de temps à ses devoirs et à ses leçons est plus considéré que son camarade moins vif, mais qui souvent finit par l'emporter à la longue en travaillant plus consciencieusement.

Nombreuses sont les souffrances, les peines que les parents pourraient éviter à leurs enfants s'ils consentaient à moins les aiguillonner vers le succès. Ils pourraient les consoler de leur lenteur d'esprit qui est après tout le lot de la majorité en disant avec le poète:

« Sois bon, cher enfant; que ceux qui le peuvent soient brillants. Fais de nobles actions, ne rêve pas tout le jour que tu les fais! »

Gagner de l'argent, faire parler de soi, avoir son nom dans les journaux, se montrer dans la société des grands personnages, voilà ce qui, pour un grand nombre, constitue le succès. Si tel est ce qu'on appelle réussir, quelle est la grande utilité de la réussité ? Et si l'on échoue, où est le grand mal ?

Sans vouloir affecter le mépris de la gloire, de l'argent (il en faut, hélas! pour vivre), du pouvoir, il y a tout de même un subtil « distinguo ». Si le désir de la gloire est une infirmité, c'est une

infirmité des nobles esprits, c'est l'aiguillon qui pousse aux grandes choses. Mais il y a une notable différence entre la gloire et la notoriété. Faire parler de soi n'est point du tout être fameux. Fort souvent, plus un homme fait parler de lui, moins il a de réelle et durable influence.

C'est assurément d'un homme sage que de s'efforcer de fixer sur soi le sourire doré de la fortune, car c'est un moyen de se rendre indépendant. L'argent appliqué aux plus nobles usages est certainement une force. Il reste cependant entendu que l'argent ne saurait acheter le bonheur, et que les riches peuvent être, autant si ce n'est plus que les pauvres, misérables.

On envie les hommes au pouvoir! Est-on sûr qu'on en serait plus heureux?

Nous croyons que ni le rang, encore moins la richesse, ne sont des preuves qu'on a réussi dans la vie. Pour s'en convaincre, il suffit d'écouter les plaintes, les mots d'amertume par lesquels les privilégiés de la fortune ou des honneurs ont tant de fois confessé leurs échecs. L'apparence du succès cache souvent des déceptions profondes, un vide que rien n'est à même de combler.

Dégoûtée d'elle-même au milieu de son égoïsme, la femme de la vieillesse de Louis XIV parlait ainsi au moment de mourir: « Ne croyez-vous pas que je meure d'ennui au milieu d'une fortune qui peut à peine s'imaginer? J'ai été jeune et jolie, j'ai goûté les plaisirs, j'ai été aimée. A un âge plus avancé, j'ai passé quelques années dans le commerce de l'esprit, et je vous proteste que toutes les conditions laissent un vide affreux. Je n'y puis plus tenir, et mon seul désir est la mort. »

Gardons-nous cependant, en cherchant à échapper à l'agitation maladive, à la fièvre stérile que donne l'impatience de faire son chemin, de nous laisser envahir par une apathique indolence.

« Quoi que tu fasses, fais-le tant et aussi bien que tu peux, » voilà la devise d'une noble ambition.

Il faut beaucoup plus de persévérance et d'énergie pour amener notre caractère au degré de perfection dont il est susceptible, que pour emporter de grands succès aux yeux du monde. Le succès qui peut s'obtenir sans sortir ou percer de la foule, le succès offert à tous ne se gagne que par une patience constante à faire son devoir et à le faire bien.

Notre siècle, plus que tout autre, adore le succès. La conséquence naturelle est que, souvent, nous sommes brutalement injustes lorsque nous apprécions un échec. Les circonstances, fort souvent, élèvent un homme d'Etat au plus haut degré de la faveur populaire. Cet autre sera méprisé et maudit parce que le temps et la chance se sont tournés contre lui et qu'il n'a pas pu faire l'impossible.

Le prix de la course n'est pas toujours au plus rapide, ni le gain de la bataille au plus robuste.

De même qu'il y a des victoires qui valent des défaites, ne sait-on pas qu'il y a des échecs qui sont des victoires?

Lorsqu'un homme fait de son mieux pour atteindre un but et qu'il échoue, cet échec apparent ne peut-il être un succès réel si l'homme a été, dans ses efforts, inspiré par l'esprit ci-dessous: « Il n'appartient pas aux mortels de commander le succès, mais nous ferons plus, Sempronius, nous le mériterons. »

Une légende du moyen âge raconte un rêve symbolique: un moine ayant demandé dans ses prières qu'il lui fût permis de savoir d'avance le rang qui lui serait assigné dans le Paradis, il se vit en songe placé immédiatement au-dessous d'une vieille lavandière.

Et il n'est pas d'aujourd'hui que l'on voit les premiers devenir les derniers et les derniers passer avant tous les autres.

Les vicissitudes des événements, de même que l'évolution des classes dans la société, ont de tout temps produit ces phénomènes.

Résumons-nous. Il est parfaitement possible de réussir sans entrer violemment dans une autre sphère sociale que la sienne propre. Encore faut-il comprendre quelle est celle à laquelle on appartient. Il n'est nullement nécessaire de monter un échelon, comme on dit assez sottement. Le menuisier, qui fait de bonnes chaises et de bonnes tables, a plus de mérites qu'un chef d'Etat qui ne sait pas gouverner.

Reconnaître ses erreurs, se corriger de ses défauts, remplir ses devoirs avec zèle et joie, il n'en faut pas davantage dans la vie pour remporter le véritable succès. *H. W.*

Chômeurs.

De M. *H. Luc*, directeur-adjoint de l'enseignement technique de France, dans le Manuel général.

Dans le domaine économique, le chômage, c'est le mal le plus grand, sinon l'unique mal. On peut moins vendre, gagner moins, mais l'essentiel est qu'on travaille, puisqu'on ne peut vivre qu'en travaillant. Pas une société ne peut longtemps nourrir ses chômeurs; aucun homme ne peut supporter sans danger pour sa valeur morale une oisiveté prolongée. Le chômage permanent, nombreux, c'est la certitude des pires excès, individuels, collectifs, nationaux. Autant vaudrait un foyer de peste. Un grand programme de travail, national, international, s'impose donc nécessairement. Il nous épargnerait d'étranges remèdes, assez semblables à la saignée d'un anémique.

Les jeunes chômeurs méritent beaucoup d'attention. Leur présent est menacé, mais aussi leur avenir, c'est-à-dire l'avenir commun. L'Allemagne est déchirée de leurs misères. Pensons aux nôtres sérieusement. Ces souffrances infligées aux jeunes ont quelque chose d'odieux. Les maux dont nous sommes atteints ne sont pas tout à fait imprévus. Sans vouloir chercher les causes de la crise, on peut en faire une part à l'insouciance; on a trop facilement cru que tout s'arrangerait. Or, rien ne s'est arrangé, rien ne s'arrangera. Et de jeunes vies payent les erreurs de vieilles têtes.

Qu'a-t-on fait chez nous? Il y a eu, à cause de la crise, des contrats d'apprentissage rompus, des apprentissages inachevés et la révélation fréquente de mauvais apprentissages. Il y a eu aussi d'innombrables changements d'orientation, un immense courant vers

les emplois administratifs qui, en attendant des déboires redoutables, fait prolonger les études, emplit les écoles et couvre mal la remise à demain, l'ajournement. Mais de quoi demain sera-t-il fait ?

L'enseignement technique, aidé par quelques chambres syndicales, a essayé de ramener ces jeunes chômeurs à leur métier ou à un métier normal. A Paris, l'effort a porté surtout sur les industries d'art; on a pris, dans les écoles professionnelles, publiques et privées, les apprentis dont l'apprentissage avait été interrompu; on a gardé ceux qui avaient terminé leur apprentissage et ne pouvaient trouver d'emploi; on a fait faire un apprentissage méthodique et complet à ceux qui n'avaient appris qu'une partie du métier et n'étaient en réalité que des manœuvres spécialisés. A Lyon, on a appliqué les mêmes mesures, en profitant de l'excellente organisation de l'enseignement professionnel dans le département du Rhône. On a dû se borner là, faute d'argent, mais partout les écoles techniques ont reçu l'ordre d'ouvrir largement leurs portes, de prendre les apprentis chômeurs, de les éduquer, de les nourrir et, si possible, de les faire travailler.

Est-ce assez ? Il s'en faut bien. On parle de l'outillage économique et l'on entend par là le matériel. Mais nous avons d'abord à nous outiller en hommes. Je ne me lasserai pas de répéter que c'est l'humain qui compte le plus. Si nous voulons réduire le chômage des adolescents, nous devons les orienter, c'est-à-dire leur conseiller les études et les métiers qui leur manqueront le moins. Tâche difficile, que la liberté ne peut résoudre seule, qui veut une documentation toujours renouvelée, une organisation, toute une politique. Il importe à l'Etat autant qu'aux individus qu'on n'ait pas trop de licenciés et assez de poseurs de carreaux, pas trop de brevetés, assez de bactériologistes.

Si nous voulons réduire le chômage, nous devons veiller sur l'apprentissage, le contrôler pour qu'il soit sérieusement fait, l'achever si quelque accident l'interrompt, brise le contrat. Nous devons aussi faire passer des métiers encombrés aux métiers pauvres en main-d'œuvre, par une éducation professionnelle appropriée, ceux qui se sont trompés de route. Ces rajustements sont inévitables et doivent être prévus. Il a fallu les faire au lendemain de la guerre. De bons exemples, ceux du Nord, des écoles de mutilés, montrent ce qu'on peut tenter. Enfin, nous devons, tant qu'il n'y aura pas une réelle collaboration économique et une distribution des tâches entre les peuples, créer chez nous les industries qui nous manquent. Car on ne nous sauvera pas si nous ne nous sauvons.

Un long travail, mais d'un grand prix. Je les vois, nos jeunes chômeurs. Ils sont là, au seuil de la vie. Et déjà elle les rudoie, elle les chasse, elle ferme sa porte. Et je vois leurs mères auprès d'eux, désespérées, terribles. J'ai peur de leur malédiction.

Société pédagogique romande et Schweizerischer Lehrerverein.

Dimanche le 30 octobre 1932 se sont réunis à Berne les dirigeants de ces deux associations: du Schweizerischer Lehrerverein, MM. Kupper, président, et Graf, secrétaire du Bernischer Lehrerverein; de la Romande, Tissot, Chabloz et Grec. Le futur président de la S. P. R., M. Baillod, assistait aussi à la séance.

Dans cette réunion, présidée par M. Kupper, diverses questions concernant les deux Sociétés furent débattues. On parla longuement de «l'adaptation des salaires», de la baisse qui menace nos traitements, et des tentatives faites ici et là pour y arriver. M. Graf donna de substantiels renseignements sur ce qui se fait à ce sujet pour les fonctionnaires fédéraux, tant aux Chambres, que dans la Commission et dans les groupes politiques. M. Kupper parla de certains cantons où la situation financière est critique, comme aussi de ceux où, en Argovie par exemple, il n'est nullement question de diminuer les traitements des instituteurs. La situation des cantons romands fut aussi examinée.

Le Comité S. P. R., à Montreux, avait chargé son Bureau de voir la possibilité de fusionner les cartes de légitimation des deux Sociétés: c'est ce qui fut fait dimanche. Après étude approfondie, il fut décidé de publier, pour 1933 déjà, une seule carte, portant le nom des deux associations et procurant les mêmes avantages. La S. P. R. assurera la publication de l'édition française, qui continuera à être servie exclusivement à ses membres au prix de 1 fr. On sait que la carte de nos collègues de la Suisse allemande est vendue 2 fr., et que le bénéfice réalisé est versé à l'Oeuvre des stations de vacances. La question du Reisebüchlein qu'édite le Schweizerische Lehrerverein quant à la possibilité d'en avoir une édition française, sera reprise ultérieurement.

Au cours de la séance on put, de part et d'autre, constater l'esprit de cordiale collaboration qui unit les représentants des instituteurs suisses, et l'on ne saurait que se féliciter de cette entente qui ne manque pas d'avoir d'heureux résultats. *Bulletin corporatif.*

Budget de l'Etat pour 1933.

Le Grand Conseil l'a discuté et adopté au cours de la session qui vient de se terminer, en même temps que l'augmentation de 0,1 ‰ du taux de l'impôt, dont le rendement est déjà compris dans le projet. Les traitements actuels du personnel y figurent pour toute l'année. Malgré la misère des temps, des économies de grande envergure n'ont pu être réalisées — les dépenses importantes étant fixées par des actes législatifs — tandis que certaines recettes sont en diminution importante et les dépenses en hausse constante.

Le budget pour l'exercice 1933 prévoit, selon les propositions du Conseil-exécutif:

Dépenses brutes	fr.	124,299,815
Recettes brutes	»	116,968,743
Excédent des dépenses	fr.	7,331,072

ou, si l'on ne prend en considération que les chiffres nets des divers services administratifs:

Dépenses nettes	fr.	66,579,226
Recettes nettes	»	59,248,154
Excédent des dépenses	fr.	7,331,072

Comparativement au dernier budget, qui marquait un excédent de dépenses de fr. 2,438,372, les prévisions pour 1933 comportent:

Dépenses en plus	fr.	1,153,779
Recettes en moins	»	3,738,921
de sorte que le nouveau budget accuse un résultat moins favorable de .	fr.	4,892,700

Ce résultat est dû presque exclusivement aux effets de la crise générale persistante.

Suivant les différents chapitres, le budget de 1933 présente les divergences suivantes par rapport à celui de 1932:

Dépenses en plus :

Economie publique (chômage)	fr.	986,132
Assistance publique	»	959,371
Police	»	22,872
Caisse des domaines	»	21,000
Economie forestière	»	16,861
Justice	»	7,467
Total des dépenses en plus	fr.	2,013,703

Dépenses en moins :

Travaux publics	fr.	504,480
Finances	»	101,586
Instruction publique	»	73,854
Service sanitaire	»	69,495
Administration judiciaire	»	30,668
Administration générale	»	22,118
Affaires militaires	»	20,887
Agriculture	»	14,570
Chemins de fer, navigation et aviation	»	12,321
Cultes	»	6,804
Emprunts	»	1,522
Affaires communales	»	619
Total des dépenses en moins	fr.	859,924

Recettes en moins :

Caisse de l'Etat (valeurs de chemins de fer)	fr.	1,131,910
Impôts directs	»	790,772
Timbre	»	785,987
Imprévu	»	500,000
Emoluments	»	232,500
Banque cantonale	»	200,000
Part au bénéfice de la Banque nationale suisse	»	130,000
Taxe militaire	»	38,340
Patentes d'auberge, permis de vente des spiritueux et établissements de danse	»	6,300
Total des recettes en moins	fr.	3,815,809

Recettes en plus :

Part au produit du monopole de l'alcool	fr.	30,000
Domaines de l'Etat	»	22,700
Forêts domaniales	»	14,500
Régales de la chasse, de la pêche et des mines	»	9,000
Régie des sels	»	688
Total des recettes en plus	fr.	76,888

Dépenses en plus	fr. 2,013,703	
Dépenses en moins	» 859,924	fr. 1,153,779
Recettes en moins	fr. 3,815,809	
Recettes en plus	» 76,888	» 3,738,921
Résultat moins favorable du budget de 1933, comme ci-dessus		fr. 4,892,700

En particulier, les divergences au regard de l'année 1932 sont les suivantes

Pour le Département de l'Instruction publique.

Dépenses en moins :

Frais d'administration de la Direction et du Synode	fr.	125
Université	»	87,350
Ecoles moyennes	»	13,200
Encouragements aux beaux-arts et aux sciences	»	7,250
Total	fr.	107,925

Dépenses en plus :

Ecoles primaires	fr.	17,355
Ecoles normales	»	12,616
Institutions de sourds-muets	»	4,100
Total	fr.	34,071
Dépenses nettes en moins	fr.	73,854

sur un total de fr. 17,493,791.

Les frais d'administration de la Direction et du Synode exigent en moins pour traitements des employés fr. 375, et pour frais de bureau fr. 500. Le budget de l'Université accuse les augmentations de crédit suivantes: Traitement du personnel technique fr. 3505, loyers (ensuite de l'occupation de nouveaux bâtiments) fr. 25,800, subvention à la Bibliothèque de la ville selon contrat fr. 3000 et Institut de médecine légale fr. 1910. Par contre, des dépenses en moins sont prévues dans les rubriques suivantes: Traitements des professeurs et privat-docents fr. 11,468, traitements des assistants fr. 3000, instituts et cliniques fr. 3000, Jardin botanique fr. 1200, Institut dentaire fr. 1897 et contribution aux frais de service des cliniques fr. 100,000. Les écoles moyennes exigent en plus: Subventions de l'Etat aux écoles moyennes supérieures fr. 2000, part de l'Etat aux traitements des maîtres des progymnases et des écoles secondaires fr. 5000, bourses fr. 1400 et subside à la caisse d'assurance fr. 7000. Par contre, sont supputés en moins: La subvention de l'Etat à l'Ecole cantonale de Porrentruy fr. 7000, les frais de bureau des inspecteurs fr. 100 et les pensions de retraite fr. 20,000. Le crédit de fr. 1500 pour le subventionnement de voyages d'études de maîtres d'écoles moyennes est supprimé. Les crédits des écoles primaires nécessitent en plus: Contribution aux traitements des maîtres fr. 60,000, écoles de couture, traitements fr. 1830, et subventions aux établissements spéciaux pour enfants anormaux fr. 200. Par contre, il est prévu des réductions sur les rubriques suivantes: Pensions de retraite fr. 35,000, subventions à des écoles pour matériel d'enseignement et bibliothèque fr. 4000, cours d'instruction fr. 303, gymnastique fr. 1000, inspecteurs d'écoles fr. 972, maîtresses de couture, caisse de retraite, subside fr. 2000 et commission concernant les prestations en nature fr. 1400. Ensuite de la création d'une quatrième classe, les écoles normales de Thoune et de Delémont accusent des dépenses en plus, la première fr. 13,041, la seconde fr. 4403. Pour toutes les autres écoles normales des dépenses en moins sont à signaler, à savoir: Section inférieure à Hofwil fr. 3235, section supérieure à Berne fr. 1073 et école normale de Porrentruy fr. 3500. Le budget de la section supérieure à Berne prévoit une somme de fr. 8967 pour la nouvelle école d'application. Sous dépenses diverses il est prévu en plus fr. 2981 pour les pensions des maîtres aux écoles normales et fr. 2000 pour le subside à la caisse d'assurance, par contre il est prévu en moins fr. 2000 pour les cours de répétition et de perfectionnement. Le crédit de l'établissement de sourds-muets de Münchenbuchsee est augmenté de fr. 3700. Le besoin en moins pour encouragements aux beaux-arts et aux sciences se répartit sur les subventions suivantes: Conservation de monuments historiques fr. 3000, Orchestre de la ville de Berne fr. 200, Société cantonale de musique fr. 250, fondation « Château de Spiez » fr. 1000 et station scientifique du Jungfraujoch fr. 1000.

Les propositions du gouvernement n'ont été amendées, dans l'ensemble, que sur des points de détail: augmentation ou diminution de quelques sub-

ventions. En particulier, le budget de l'instruction publique n'a donné lieu à aucune discussion.

Nous publions d'autre part le texte de la réponse du gouvernement à la question de M. le Dr Fröhlich au sujet de l'écriture Hulliger.

Congrès de Montreux.

L'expédition du *Compte-rendu du Congrès* a commencé. Nous prions nos collègues de réserver bon accueil à cet opuscule. Nous rappelons qu'il est envoyé contre remboursement de fr. 1. 20 à tous les membres de la S. P. R. qui n'ont pas renvoyé la carte spéciale contenue dans la Brochure des Rapports. En ne la renvoyant pas, ils ont conclu un engagement: il y aurait donc non seulement mauvaise grâce, mais encore défaillance de leur part en refusant le remboursement. Cette somme de fr. 1. 20 ne couvre d'ailleurs pas totalement les frais d'impression et d'expédition.

Le reproche pourrait nous être fait que ce compte-rendu vient bien tard. Nous aurions, en effet, aimé le faire paraître plus tôt. Mais la rédaction, la mise au net et surtout le rassemblement des documents ont été un gros travail qui a demandé du temps.

Comité de presse.

Divers.

Amis jurassiens de l'Institut Rousseau. L'assemblée générale des Amis de l'Institut Rousseau aura lieu samedi 3 décembre, à 14 h., Hôtel de la Gare, Moutier. Nous aurons le plaisir d'entendre M. Pierre Bovet, directeur de l'Institut Rousseau, nous parler du recensement des anormaux dans le Jura bernois ainsi que de l'activité de l'Institut. Après discussion de ce rapport, qui ne manquera pas d'intéresser le corps enseignant jurassien, séance administrative.

Nous invitons cordialement tous nos collègues à assister à cette assemblée — qu'ils soient ou non membres de notre groupe. *Le comité.*

Eingegangene Bücher.

Die Redaktion übernimmt keine Verpflichtung zur Besprechung der hier aufgeführten Werke. Den Mitarbeitern des Berner Schulblattes stehen sie auf Verlangen zwecks Besprechung zur Verfügung, soweit nichts anderes bemerkt ist.

* = zur Besprechung vergeben.

Verlag A. Francke A.-G., Bern.

* *Moeschlin, Elsa,* **Der kleine Bub und die grossen Aepfel.** Ein Bilderbuch. Prosatext und 12 ganzseitige Bilder in Siebenfarbendruck. Halbleinwand Fr. 5. 50.

Jegerlehner, Johannes, **Der Gletscherriese.** Illustriert von Hans Jegerlehner. 136 Seiten. Ganzleinen Fr. 5. 50.

von Tavel, Rudolf, **Schweizer daheim und draussen.** 6 Novellen. 324 Seiten. Ganzleinen Fr. 7. 50.

* *Schaeffner, Georg,* **Reise in Frankreich.** Ein Tagebuch. 144 Seiten. Pappband Fr. 4. —.

* *Zulliger, Hans,* **Bärner Marsch.** Gedichte. 94 Seiten. In Kartonumschlag Fr. 2. 50.

* *Zulliger, Hans,* **Het en Yscher!** E Seebutzekomedi i dreine Ufzüg. Heimatschutztheater Nr. 42. Brosch. Fr. 2. 80.

Elsa Steinmann, **« s'Freudeliechtli ».** Kleine Geschichten zum Vorlesen und Vorerzählen für Kinder. Bilder von Lili Kenner. 125 Seiten. Halbleinwand Fr. 5. 50.

Josef Reinhart, **Das Licht der weissen Fluh.** Eine Erzählung für die Jugend. 236 Seiten. Ganzleinen Fr. 6. 80.

*

Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

* *Reinhart, Josef, und Hulliger, Paul,* **Im Jahreslauf.** Der Briefwechsel einer Oberschule. 24 Seiten 25 × 25 cm. 29 Beispieltafeln. Herausgegeben mit Unterstützung des Erziehungsdepartementes des Kantons Basel-Stadt. Einzeln Fr. 1. 50, von 12 Stück an 90 Rp.

* *Aebli, Fritz, und Pfenninger, Heinrich,* **Die rätselhafte Schweiz.** Ein Buch vom Spiel — zum Denken — zur schaffenden Hand. 32 gross gezeichnete Tafeln mit Denkaufgaben aus der Schweizergeographie. Fr. 5. 20.

Vogel, Traugott, **Die Spiegelknöpfler.** Die Geschichte eines Jugendklubs. 125 Zeichnungen des Verfassers, 255 Seiten. Ganzleinen Fr. 6. 50.

Fritz Brunner, **Zwischen Seeräuberturm und Rettungsbake.** 336 Seiten. Leinenband Fr. 7. 50.

*

Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Lange, Helene, **Produktives Spiel.** 192 Seiten mit 8 farbigen Bildern und 76 Illustrationen. Kart. Fr. 4.80, geb. Fr. 6. —.

Verlag Orell Füssli, Zürich.

Müller, Louise, **Erzählungen und Märchen in Schweizer Mundart** für Kinder, II. Band. Mit 7 farbigen Bildern von Eva Maurer. 159 Seiten.

Verlag Grethlein & Co., A.-G., Zürich/Leipzig.

Täuber, Dr. *C.,* **Entwicklung der Menschheit von den Ur-Australiern bis Europa.** 138 Seiten.

Pestalozziverlag Kaiser & Co., A.-G., Bern.

* **Pestalozzikalender 1933.** Ausgaben für Schüler und für Schülerinnen. Mit « Schatzkästchen ». Fr. 2. 90.

Für Weihnachtsbescherungen

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in:

404

Farbstiftetuis	Beschäftigungsspielen
Malkasten	Jugendbüchern
Schulschachteln	Malbüchern
Schüleretuis	Zeichenheftli
Bleistiftspitzern	Notizbüchli usw.

Sehr vorteilhafte Preise. Bescherungsrabatt

Besuchen Sie uns oder schreiben Sie für Muster!

KAISER & Co. A.-G. BERN

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

*

Federproben auf Wunsch kostenfrei

*

F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG

Welschland-Aufenthalt für Töchter

Die Besitzerinnen des **Hotels Victoria in Chexbres** nehmen eine beschränkte Anzahl junger Töchter zur Erlernung der franz., engl. und ital. Sprachen, auch Klavier und Gesang, sowie der hauswirtschaftlichen Arbeiten, bei mässigem Pensionspreis auf. Sehr schöne Lage am Genfersee. Für jede nähere Auskunft wende man sich gefl. an R. u. M. Chappuis, Haus Victoria, Chexbres (Waadt). Tel. 58.001

Freude — Hilfe
Führer — Freund:

Der Pestalozzi-Kalender

Die Schweiz. Lehrerzeitung schreibt: «Es ist nicht auszudenken, welchen Segen der Pestalozzi-Kalender verbreitet; — er ist ein Miterzieher erster Güte.»

Schweizer. Landesausstellung 1914 einziger Grosser Preis in der Abteilung Unterrichtswesen.

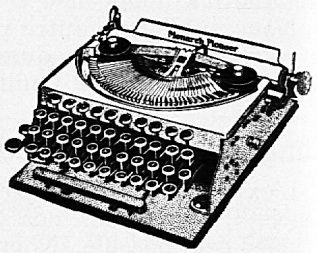
Der Pestalozzi-Kalender 1933 samt Schatzkästlein (532 Seiten, viele hundert Bilder) ist zu Fr. 2.90 in Buchhandlungen und Papeterien erhältlich und beim 395

Verlag Kaiser & Co. A.-G., Bern

Die Schreibmaschine 393

FÜR JEDES BUDGET

MONARCH PIONEER



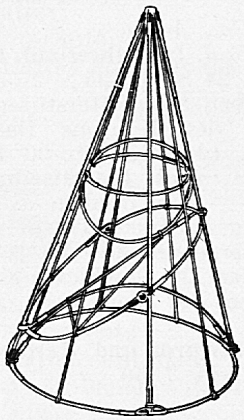
Preis **Fr. 215.—**

Vereinigt Solidität und hübsche Ausführung mit leichter, normaler Bedienung. Spezialrabatt für Lehrer. Prospekte und unverbindliche Vorführung durch

SMITH PREMIER Schreibmaschinen A.-G.

Bern, Marktgasse 19, Tel. 20.379. Biel, Seevorstadt 70a, Tel. 44.89

Was wir hören vergessen wir bald
Was wir üben halten wir fest.



Ellipsenschnitt beim Kegel

KAMA

der vielseitige Baukasten von Dr. H. Kaufmann

begeistert Ihre Schüler derart, dass sie erstaunlich schnell und leicht die Lehre der Stereometrie, darstellend. Geographie, sphärischen Trigonometrie etc. erfassen. Verlangen Sie Prospekte. 385

CARL KIRCHNER
BERN Das Haus der Qualität.

HZB

H. ZULAUF
MODERNE HANDARBEITEN
BÄRENPLATZ 4
BERN

IHR LIEFERANT
FÜR GESCHMACKVOLLE
HANDARBEITEN

Der Zeichenunterricht

verlangt erstklassige

356

Materialien

Trotz unsern billigen Preisen führen wir **nur gute Qualitäten** in grosser Auswahl. Unsere Kollektion umfasst auch sämtliche Artikel für technisches und gewerbliches Zeichnen, sowie für das Malen. — Mit freundlicher Empfehlung:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf. Eigene Fabrikation und Verlag

SCHÜLER-SKI
mit starker Bindung zu billigen Preisen
C. FLURY & Cie.
Stockerenweg 21 - Telephon 21.298
Fabrik erstklassiger Skis 416

Feine Violinen

in allen Preislagen
Reparaturen und Saiten
Erstklassige Bogen
Internat. Ausstellung Genf
höchste Auszeichnung

H. Werro, Geigenbauer, Bern
Zeitglocken 2 · Tel. 32.796
Lehrer Rabatt 342

PPPP PIANOS
BURGER & JACOBI-VERTR.

PPP Radio
KRAMGASSE 54 BERN
RADIO auch auf RATEN

45

BERN

Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Ryffliho**f, Neuengasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum

WAND-TAFELN

liefern wir als Spezialität. Verlangen Sie bei Bedarf unsere für Sie unverbindlichen Vorschläge, oder besichtigen Sie unsere Ausstellung im IV. Stock (Lift). 404

KAISER & Co. A.-G. BERN

Dein Heim wird Dir doppelt Freude bereiten,
Wenns prangt im Schmucke der **Handarbeiten**

Vorlagen, Materialien für Schule und Haus,
sowie Gratisanleitung im Spezialgeschäft

M. Saegesser

13 *Bern, Kornhausplatz 7*

INS SCHWEIZER-HEIM EIN SCHWEIZER-PIANO

Schmidt Flohr

A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 34

Der Jugend das Beste!

Gottfried Fankhauser 415

Geschichten der Heiligen Schrift

für den Dienst an Kindern dargeboten.

I. Band: Erschaffung der Welt bis Moses Tod.
II. Band: Richterzeit und Königszeit Israels (Josua bis Ende des Alten Testaments).
III. Band: Evangeliumsgeschichten. Leinenband je Fr. 10.—. Subskriptionspreis bei Bezug aller 4 Bände je Fr. 9.—.

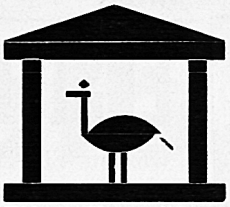
Der IV. und letzte Band des einzigartigen Bibelwerks erscheint voraussichtlich im Oktober 1933.

Fankhauser hat eine wunderbare Erzählgabe, das sieht man wieder daran, wie er hier die biblischen Geschichten erzählt, so schlicht und anziehend, daß man sich wundert, daß man selber nicht längst also erzählt hat. (Evang. Botschafter, Bern.)

„Ich glaube, daß in dieser Weise Kinder niemals gelangweilt dasitzen. Sonntagsschullehrer, Eltern, Erzieher schafft euch dieses Werk an. Es hat eine Aufgabe zu erfüllen." (Evang. Brüderbote, Meseritz.)

Verlag Heinrich Majer - Basel

Gedenkt der hungernden Vögel



Eidgen. Kontrollfirma

Die 403
Samenhandlung G. R. Vatter A.-G.
Bern
liefert Ihnen Freilandfutter in vorzügl. Qualität

---

eine möbel-mustermesse

können wir unsere 3 etagen umfassende herbst-ausstellung nennen. alle neuen modelle sind soeben aus unserer fabrik eingetroffen. wir laden sie zum besuch freundlich ein

verkaufsmagazin bern
der möbelfabrik

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

theaterplatz 326
gegenüber café du théâtre

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A. Zu Boss Buchhaltungsunterricht in der Volksschule und aus der Schreibstube des Landwirts extra zusammengestellt, in geb. Ausgabe und Mappenform (Schnellhefter).
Ausgabe B. Zu Wiedmer: Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers, in geb. und Mappenform (Schnellhefter). Lehrmittel dazu.
Ausgabe C. Zum gleichen Lehrmittel 1 Inventar, 1 Kasse-Journal, 1 Hauptbuch in solider Mappe.
Ausgabe D. Kolonnensystem, Kassaverkehr, Rechnungsverkehr, Material, Löhne, Unkosten, Privat, Lieferungen. Format 22×28 1/2 à 12 Blatt.
Lieferung sämtlicher Formulare für Verkehrslehre. Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung Langnau (Bern)

Alle Bücher

durch die Buchhandlung

Scherz & Co.

Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung

Prompter Bestelldienst

Erst nach dem Umzug

werden Sie Zeit finden, über Neuanschaffungen und Ergänzungen für Ihr Heim zu bestimmen. - Denken Sie dann bitte daran, dass wir in nachstehenden Artikeln eine prächtige Auswahl bieten und sehr vorteilhafte Preise notieren:

Bouclé-Teppiche

140×200 cm	Fr. 42.—	45.—	48.—
170×240 cm	Fr. 65.—	67.50	80.—
200×300 cm	Fr. 105.—	125.—	135.—
250×350 cm	Fr. 130.—	132.50	145.—

Plüsch-Teppiche

140×200 cm	Fr. 60.—	62.—	65.—
170×240 cm	Fr. 83.—	85.—	95.—
200×300 cm	Fr. 105.—	120.—	135.—
250×350 cm	Fr. 195.—	230.—	250.—

Tournay-Teppiche

140×200 cm	Fr. 90 —	95 —	98.—
170×240 cm	Fr. 125.—	150.—	160.—
200×300 cm	Fr. 180.—	240.—	250.—
250×350 cm	Fr. 340.—	360.—	550.—

Vorlagen

Hausmacher	Fr. 6.—	9.50	10.50
Bouclé	Fr. 6.50	8.—	9.—
Plüsch	Fr. 7.50	11.—	12.75
Tournay	Fr. 29.—	32.—	42.—

Cocos-Läufer

		uni	façonné
60 cm	à	Fr. 3.15	3.75
70 cm	à	Fr. 3.55	4.25
90 cm	à	Fr. 4.60	5.50
100 cm	à	Fr. 5.25	6.75
120 cm	à	Fr. 6.25	7.55
150 cm	à	Fr. 7.85	9.40
180 cm	à	Fr. 9.40	12.15
200 cm	à	Fr.	12.55

Jute-Läufer

70 cm	à	Fr. 4.—	4.50	
90 cm	à	Fr. 5.30	5.90	6.75

Sisal-Läufer

70 cm à Fr. 7.50

Kissen — Türvorlagen
Staubsauger

Bouclé-Läufer

70 cm	à	Fr. 5.75	6.90	7.90
90 cm	à	Fr. 7.75	12.25	13.75
120 cm	à	Fr. 10.75	17.50	18.50

Plüsch-Läufer

70 cm	à	Fr. 15.50	19.50	22 —
90 cm	à	Fr. 21.—	22.—	25.—
120 cm	à	Fr. 26.50	34.50	

Tournay-Läufer

70 cm	à	Fr. 22.50	23.—	25.—
90 cm	à	Fr. 29.—	29.50	33.50
120 cm	à	Fr. 46.—	58.—	

Vorhangstoffe

Voile und Marquisette 150 cm	Fr. 2.60	2.90	3.90
Mull 125 cm	Fr. 2.—	2.90	3.20
Reps bunt gestreift 130 cm	Fr. 3.60	3.90	4.50
Reps flammé 130 cm	Fr. 4.80	5.50	6.75

Wolldecken

in schöner Auswahl
Fr. 16.— 17.50 21.— etc.
Kamelhaar Fr. 59.— 75.— 77.—

Steppdecken

Moderne Dessins mit Krauswolle oder Ia Flaum
per Stück Fr. 32.— 60.— 76.— 88.— 138.50

Diwandecken

Gobelin und handgewoben
Fr. 37.50 40.— 42.—
Plüsch und Moquette
Fr. 32.— 33.— 46.—

Tischdecken

150×180 cm
Gobelin Fr. 12.— 13.— 15.— etc.
Kunstseide Fr. 25.— 32.— 39.—
Plüsch und Moquette
Fr. 12.— 19.50 27.50
und andere Grössen in allen Preislagen

Bossart & Co A.-G.
BERN
EFFINGERSTRASSE 1
BUNDHAUS

410

Ski
Ausrüstungen

Fussbälle
in allen Grössen

Windjacken
für Damen, Herren und Kinder. Spezial-Preise für Schulen

Stucki-Sport
Thun, Hauptgasse 43

Theaterstücke
für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei
Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen 374

Baumnüsse, neue, gesunde 5, 10, und 15 kg zu 70 Rp. 311
Marroni, grüne, auserlesene 10-15 kg zu 30 Rp., 50 und 100 kg durch Bahn 25 Rp. versendet **Marie Tenchio,** Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden).

Auch Ihnen bringt

ein Inserat Erfolg!

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie

BUCHBESPRECHUNGEN

26. Nov. 1932 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 26 nov. 1932

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 35 · Supplément à L'Ecole Bernoise N° 35

Otto Graf, **Die Entwicklung der Schulgesetzgebung im Kanton Bern.** 452 Seiten. Fr. 12. Verlag des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofplatz 1, Bern.

Es ist eine schöne Arbeit, die uns Otto Graf hier schenkt. Ich meine nicht nur uns Leuten vom Schulfache, sondern uns, dem ganzen Bernervolke. Es haben vor ihm viele versucht, die bernische Schulgeschichte darzustellen; so umfassend wie Graf hat es keiner getan.

Wir gedenken hier dankbar der Arbeiten von Dr. Flury, Dr. Schneider, Buchmüller, Dr. Blocher, Dr. Kummer, J. Egger, Pfarrer Fetscherin, Dr. Gohl, Chr. Blatter u. a. Viele haben Einzelgebiete behandelt und durch ihre Forschungen das Gesamtbild verdeutlichen helfen. Buchmüller und Dr. Flury haben namentlich die bernische Schulgeschichte vor 1800 erforscht. Dr. Schneider verarbeitete die Stapfersche Schulenquête. Ziemlich unverarbeitet sind noch die Erhebung des Kirchen- und Schulrates vom Jahre 1804 und die Zehnderschen Schultabellen vom Jahre 1806. Dagegen hat uns Jeremias Gotthelf in den « Leiden und Freuden eines Schulmeisters » ja ein wunderbares Denkmal geschaffen für die Schule im Anfange des 19. Jahrhunderts. Und die liberale Regierung hat sich dieses Kulturgebietes unter der Führung von Fellenberg energisch angenommen.

Pfarrer Fetscherin hat die Antworten der Gemeindebehörden vom Jahre 1831 sorgfältig gesichtet und in einer Broschüre gezeigt, welche Mängel die Volksschule von damals nach behördlicher Meinung aufwies, worin die Ursachen zu diesen Mängeln bestanden und wie für Abhilfe gesorgt werden müsse. Dr. Gohl, Arzt in Aarberg, hat dasselbe einzig für das Amt Aarberg getan, und Dr. Blocher hat in seiner Dissertation die Entstehung des ersten Primarschulgesetzes behandelt. — Die Werke von Egger, Martig und Kummer dürften allgemein bekannt sein, weniger die vom Kantonal-Lehrerverein preisgekrönte Arbeit von Sekundarlehrer Chr. Blatter in Sumiswald: « Das Berner Volksschulwesen, wie es ist und sein sollte », entstanden im Jahre 1847 und gedruckt bei Friedrich Wyss in Langnau. — Neben diesen Hauptwerken sind noch kleinere als Dissertationen entstanden. Sie behandeln gewöhnlich nur die Entwicklung des Schulwesens in einer Ortschaft, z. B. hat Adolf Schär das Werden der Thuner Schule recht interessant dargestellt. Dr. Schrag hat an der Landesausstellung von 1914 den Stand der Volks-Mittel- und Hochschulen gezeichnet.

Otto Graf nun entwickelt die verschiedenen Schultypen durch die Jahrzehnte hindurch bis in die heutige Zeit hinein. Sein Werk ist betitelt: « Die Schulgesetzgebung im Kanton Bern. » Es geht schon daraus hervor, dass Graf die äussere Entwicklung des Schulwesens zeigen wollte und nicht vorab die innere, die psychologisch-methodische. Diese ist unendlich viel schwerer aufzudecken und harrt noch der Bearbeitung. Immerhin ist sie nicht speziell bernisch, sondern vielmehr allgemein menschlich.

In sieben Abschnitten zeigt Graf das Wachsen der bernischen Volksschule:

1. Das bernische Schulwesen während der dreissiger Jahre des 19. Jahrhunderts.
2. Die bernische Schule während der grossen Parteikämpfe von 1846—1854.
3. Die Gesetzesrevisionen von 1856—1860.
4. Das bernische Schulwesen von 1862—1880.
5. Das Gesetz über den Primarschulunterricht im Kanton Bern vom 6. Mai 1894.
6. Schulgesetzgeberische Bestrebungen und Arbeiten in der neuesten Zeit.
7. Schlussfolgerungen.

In der ihm eigenen Art umreisst der Verfasser kraftvoll die Entwicklungsstadien der einzelnen Glieder des bernischen Schulwesens. Dass er als Lehrersekretär überall die Stellung des Lehrers, seine Rechte und seine Pflichten klarlegt, das ist begreiflich und recht und billig; denn mit der Stellung des Lehrers und der Art seiner Pflichterfüllung steht und fällt eine Schule. Dass Graf zu allen Bestrebungen und Erscheinungen seine persönliche Meinung äussert, das gibt seiner Arbeit deutliches Gepräge, das macht sie doppelt interessant. Dass der Verfasser endlich alle Schulstufen und Schulgattungen verfolgt und darstellt, das gibt seinem Werke den Charakter der Vollständigkeit. Eine kommende Gesetzesrevision wird sehr froh darüber sein.

Otto Graf wollte dem Bernervolk nicht ein tendenziöses Buch über das Schulwesen vorlegen. Aber es tut wohl, mannhaftes Wollen für die Staatsschule, für die Einheitsschule aus allen Darlegungen herauszuspüren. In dieser Beziehung hat Graf sein bestes demokratisches Ich in die Arbeit hineingelegt, ohne dadurch irgendwen zu verletzen. Schliesslich hat ja die neue Staatsform dem Schulwesen eine neue und gar nicht so leichte Aufgabe gestellt, nämlich die, *das Volk zur Handhabung der Rechte, die ihm verliehen wurden, heranzubilden.* Und das kann nur eine von demokratischem Geiste geleitete Staatsschule, für deren gesunde Entwicklung so mancher Erziehungsdirektor, so manch anderer Staatsmann wacker gekämpft hat. Die Jahre 1835, 1856, 1894, 1920, 1925 sind deutliche Marksteine in der Geschichte der bernischen Schulgesetzgebung. Graf zeichnet sie deutlich ab; aber er weiss auch von mancher wichtigen Zwischenstation Interessantes zu melden.

Rein subjektiv ist der Abschnitt sieben eingestellt. Graf verlangt hier vor allem *ein neues Schulorganisationsgesetz* als Grundlage für sämtliche Spezialgesetze der einzelnen Schulstufen. Er warnt jedoch mit Recht vor unbedachten Schritten. Wirtschaftlich geordnete Verhältnisse und politisch ruhige Zeiten sind für die gewaltige Arbeit unbedingte Voraussetzung. — Seine Richtlinien zu einem Gesetzesentwurf über die Organisation des Schulwesens im Kanton Bern sind recht interessant. Sie dürften vorerst im Bernischen Lehrerverein eine willkommene Diskussionsbasis bilden. Ich bin nicht mit allen Vorschlägen einverstanden; aber man wird zum Nachdenken angeregt.

Alles in allem: Otto Grafs Arbeit verdient die Anerkennung aller Schulfreunde. Für uns Lehrer bedeutet sie Verpflichtung: jeder muss sie studieren, jeder muss Stellung zu ihr beziehen. Und mit den Seminaristen und Seminaristinnen sollten schulgeschichtliche Uebungen an ihr praktiziert werden. Nur wer sich tief in das geschichtliche Werden unserer Schule hineingearbeitet hat, nur der wird sich bewusst werden, dass Schuldienst Dienst an unserem Volke bedeutet, dass neben der Schulpflicht auch ein Elternrecht besteht, dass die Schule mitten im kulturellen Geschehen drin steht und nicht ein Eigenleben führen kann und führen darf, dass sie zu allen Zeiten der Öffentlichkeit Rechenschaft schuldig ist. Nur wer das erkannt hat, wird mit ganzem Eifer und Frohmut seiner Erzieherpflicht obliegen.

Die Schule bis in Gotthelfs Zeiten war fast ausschliesslich eine Vorbereitungsanstalt für den kirchlichen Religionsunterricht. Die Dreissigerjahre haben ihr eine neue Aufgabe gestellt: Den Bürger zum wahren Staatsbürger zu erziehen. Wir stehen heute auch in der Schule an der Schwelle eine neuen Zeit. Grafs Buch spricht das eindringlich aus. Und so wie die Schule des 19. Jahrhunderts mit ihrem neuen, grössern Zwecke gewachsen ist, so muss die Schule unserer Zeit an einer grossen Aufgabe weiter wachsen. Sie will weiterhin pflichtbewusste Staatsbürger heranbilden, aber darüber hinaus ein Geschlecht erziehen helfen, das am Glücke des Menschenbruders mitzubauen gewillt ist, ein Geschlecht, das letzten Endes all sein Denken, Handeln und Wollen richtet auf die Erreichung des hohen Menschheitsideales: edel sei der Mensch, hilfreich und gut! —

Zu solchem Tun möge Otto Grafs Buch recht viele begeistern! *Emil Wymann.*

Paul Mäder, **Gotthelfs Historische Novellistik und ihre Quellen.** Sprache und Dichtung, Heft 53. Verlag Paul Haupt, Bern 1932. 124 S. Fr. 4. 80.

« Wenn man sich die Mühe nähme zu zählen, würde man finden, dass kein Vergleich bei Gotthelf so häufig vorkommt, wie Vergleiche aus dem Kriegsleben » (Ricarda Huch). Gotthelf war eine unbändige Kraftnatur. Reiten war ihm Bedürfnis, Jagen eine Leidenschaft und Kämpfen sein Leben. Als er sich aus dem öffentlichen Leben in seine Landpfarre zurückgedrängt, in seiner politischen Stellung vereinsamt sah, da griff er zur Feder und führte mit ihr den Krieg weiter. Der politischen Gegenwart, die ihn anwiderte, hielt er den Spiegel der Vergangenheit des Vaterlandes entgegen. « Es ist ein Versuch, die Kinder vom Nieritzischen [1]) Brei zu erlösen und an kräftigere Kost zu setzen, ein Versuch, den Notzüchtigungen der Schweizergeschichte zum Fluch unserer Jugend eine Art Spiegel vorzuhalten. » Kost und Spiegel reicht er, der Erzieher seines Volkes, mit belehrenden Worten. Ihm ist Tell nicht vor allem der Held, der sein Volk vom Tyrannen befreit, sondern das leuchtende Vorbild eines treuen Hausvaters und guten Bürgers. Wo seiner Quelle das Erzieherische fehlt, da dichtet er es hinzu, wie in Sintram und Bertram, wo er aus dem Drachen ein Symbol der Zwietracht macht. Oder er weicht, wie im Druiden, von seiner Quelle ab und zeigt dem durch politische Parteiung zersplitterten Schweizervolk der vierziger Jahre, wie das Volk der Helvetier an seiner Uneinigkeit zugrunde ging.

Solche Zutaten oder Abweichungen befiehlt ihm seine Aufgabe, die er sich gesetzt hat. Man ist leicht geneigt, darob zu übersehen, wie ernst er es mit seiner stofflichen Vorbereitung nahm. Mäder weist klar nach, in welchem Verhältnis Gotthelf zu seinem Stoffe stand. Als der Dichter an die historischen Novellen heranging, da war er auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte vorbereitet wie wenige Laien seiner Zeit. Trotzdem wurde jedes Werk mit erneutem Studium des betreffenden Zeitabschnittes und geschichtlicher Einzelheiten begonnen. Es ist bezeichnend für dieses Schaffen, dass Gotthelf die Gestalt des Adrian von Bubenberg, die ihn so lange beschäftigte, und die er als den herrlichsten Stoff zu einem historischen Roman bezeichnete, schliesslich fallen liess, weil ihm dazu « der nötige Boden, die Detailkenntnisse der Schauplätze », fehlten. Die geschichtlichen Vorlagen haben zuweilen allerdings, wie im « Letzten Thorberger », zu grossen Einfluss erhalten, und am geschlossensten sind doch gerade « Kurt von Koppigen » und « Elsi die seltsame Magd » gelungen, für die Gotthelf beinahe keine Quellen benutzte. Hier konnte er sich als Dichter am freiesten entfalten; hier war es, wie Mäder sagt, ein herrliches, unbesorgtes Fabulieren.

Ueber Gotthelfs Verhältnis zu den Quellen seiner historischen Novellen bestanden bis jetzt sehr widersprechende Urteile. Mit Mäders gründlicher Arbeit ist nun ein feststehendes Urteil geschaffen. Aber die Arbeit bietet entschieden mehr. Sie ist ein bedeutender Beitrag zu Gotthelfs Erzählertum. *H. Baumgartner.*

Egon Friedell, **Kulturgeschichte der Neuzeit.** 3. Band. 595 Seiten. Leinen. Fr. 22. 50. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München.

Seinen kühnen Versuch, einen farbenkräftigen Gemäldefries der gesamten abendländischen Kulturentwicklung von der schwarzen Pest (1348) bis zum Weltkrieg zu entwerfen, hat Friedell mit dem dritten Bande imponierend zum Abschluss gebracht. Nachdem der erste Band sich mit Renaissance und Reformation, der zweite mit Barock und Rokoko, Aufklärung und Revolution befasst hatte, setzt der Schlussband mit dem Wienerkongress ein und führt durch das auf allen Gebieten an Neuschöpfungen so reiche 19. Jahrhundert, durch Romantik und Liberalismus, Imperialismus und Impressionismus bis zur furchtbaren Kulturkrise der Gegenwart.

Friedell fasst die ganze Kulturepoche der Neuzeit auf als immer wachsende Steigerung und Uebersteigerung des Rationalismus, der wie ein Seuchenbazillus in der Mitte des 14. Jahrhunderts die Menschheit überfallen habe. Im 19. Jahrhundert erreiche diese Krankheit im Positivismus, Materialismus und Kapitalismus ihren höchsten Fieberstand, worauf die Krise sich einstelle, der Sturz ins Chaos, ausgelöst durch die Relativitätstheorie und die Psychoanalyse. Diese beiden Lehren seien zum gleichen, der Herrschaft des Rationalismus den Todesstoss versetzenden Ergebnis gekommen: die Seele sei überwirklich, die Materie unterwirklich. So schliesst Friedell sein Buch mit der Hoffnung, dass schon eine völlig neue Aera zu keimen begonnen habe, die das Irrationale, die Seele und den Glauben, wieder in seine Rechte einsetzen werde.

Gemäss dieser Auffassung und Wertung nimmt Friedell, bei aller Anerkennung der schöpferischen Einzelleistungen, leidenschaftlich Stellung gegen alle blosse Verstandeskultur, gegen den Materialismus und die Mechanisierung, die Entgottung der Welt und die Entseelung des Lebens. Dem Intellektualismus stellt er das Irrationale, Metaphysik und Religion entgegen. Seine feste Ueberzeugung vom Primat des

[1]) Nieritz Verfasser unzähliger Jugendschriften, zum grossen Teil mit historischem Inhalt.

Geistes (im überrationalen Sinne) über den Körper, dass immer zuerst neue geistige Bewegungen auftreten und durch diese dann erst neue staatliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Zustände geschaffen werden, wiederholt er bei jeder Gelegenheit. Darum kann er sich auch nicht genug tun im Verherrlichen des Genies, des schöpferischen, das Zukünftige anbahnenden Menschen.

Von einer Fülle interessanter Tatsachen, spannender Erkenntnisse und genialer Kunstschöpfungen, die er stets eigenartig und oft ganz neu beleuchtet, weiss Friedell zu berichten. Er verfügt über eine ungeheure Belesenheit, eine Universalität des Wissens, wie man sie bei dem heutigen Umfang aller Wissensgebiete nicht mehr für möglich halten würde. Wie in der politischen Geschichte, in der Geschichte der Philosophie und der religiösen Probleme, der Literatur und der bildenden Künste, so kennt er sich auch aus in der Entwicklung der Naturwissenschaften, der Technik und der Erfindungen. Mit allen Phasen der Mode, der Gesellschaftsformen, des Lebensgefühls ist er vertraut. In alles hat er sich hineingedacht und hineingefühlt, und jede Erscheinung zeichnet er höchst lebendig in ihren Wesenszügen, indem er sie gleichzeitig durch Vergleiche und Bezüge einordnet und nach den ihm eigenen Maßstäben wertet.

Friedell will und kann kein blosser Berichterstatter, kein wissenschaftlich-objektiver Geschichtsschreiber sein. Für ihn ist die Geschichte, jedenfalls die grosse, ganze Geistesepochen überschauende, nicht Wissenschaft im strengen Sinn, sondern im Grunde Dichtung; sie wird erfunden. Eine so umfassende Aufgabe, wie er sich gestellt hat, kann, wie er erklärt, überhaupt nur ein Dichter, ein berufener Dilettant lösen. Als solcher, der an jeder Wahrheit mehrere Facetten aufglänzen sieht, nimmt er auch das Recht für sich in Anspruch, sich zu widersprechen; durch die häufigen geistreichen Paradoxien werden deshalb seine Ausführungen oft schillernd und problematisch. Als Künstler erweist sich Friedell auch in seinem immer geistvollen, an überraschenden Gedanken, Bildern und Vergleichen reichen Vortrag, in seiner flüssigen, klaren Sprache. Dennoch ist, wegen der Tiefe der Probleme, die Lektüre nicht immer ganz leicht. Unnötig erschwert wird sie manchmal durch des Verfassers starke Vorliebe für Fremdwörter, von denen nur der kleinere Teil als Fachausdrücke nicht wohl zu vermeiden war. Ob aber Friedell von staatlichen Umwälzungen oder neu entdeckten Naturgesetzen, von neuen Kunst- und Modestilen oder philosophischen Systemen, von mechanischen Erfindungen oder tiefsinnigen Dichtungen handelt, ob er komplizierte Charaktere erforscht oder die psychologischen Untergründe einer neuen Kleidertracht blosslegt, immer weiss er Gescheites, Tiefes, Neues zu sagen.

Mag Friedells metaphysische Geschichtsdeutung oft Widerspruch erregen, sein Hang zur Paradoxie gelegentlich befremden; wer Sinn hat für das chaotisch reiche Leben der Vergangenheit, wer die Wege und Umwege der Menschheitsentwicklung zu verstehen sich bemüht, dem wird Friedells Kulturgeschichte Belehrung und Anregung in Fülle und in spannendster Form bieten. *O. Blaser.*

P. Beck, **Geologisches Panorama von Thun,** vom Jakobshübeli (641 m ü. M.) von Thun-Hofstetten aus gezeichnet. A. Francke A.-G., Bern, 1932. Preis Fr. 3. —.

Die Naturwissenschaftliche Gesellschaft Thun hat bei Anlass der 113. Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft im August dieses Jahres den Teilnehmern eine Reihe wertvoller Geschenke gemacht, u. a. das Panorama von Thun, aufgenommen von Architekt Otto Fahrni, und P. Becks geologisches Panorama. Der Name von P. Beck wird stets mit der geologischen Erforschung der beiden Thunerseeufer verbunden bleiben. Das Panorama, einfach und verständlich gezeichnet, wird nicht nur dem Geologen, sondern auch dem Laien willkommen sein. Es ist in 19 Abteilungen gefalzt. Die Gipfelnamen sind im Panorama selbst nur mit Anfangsbuchstaben angegeben, stehen aber, leicht auffindbar, über dem Bild, in verschiedenen Druckgrössen. Unter dem Panorama folgt ein ausführlicher Text, der seiner klaren Gliederung wegen ebenfalls allgemein verständlich bleibt. P. Beck behandelt hier nicht nur die tektonische Gliederung des von Thun aus sichtbaren Gebirges, sondern auch die Entstehungsgeschichte seiner Täler, an deren Deutung er selbst seit mehr als einem Jahrzehnt mitgewirkt hat. Das geologische Panorama ist auf Kosten der Eidgenossenschaft von der schweizerischen geologischen Kommission herausgegeben worden und in vortrefflicher Weise bei Orell Füssli, Zürich, gedruckt worden. *W. Staub.*

Der Grosse Brockhaus. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Der siebente Band des « Grossen Brockhaus » umfasst die Artikel « Gans » bis Gz. Er enthält also die bedeutenden Monographien « Grossbritannien », « Griechenland » mit den zahlreichen Unterabteilungen über griechische Kunst, Philosophie, Musik, Literatur, Mythologie u. a., ferner umfangreiche Artikel über « Gold » und « Germanen ». « Gaskampf » und « Geschütz » orientieren besonders über die heutige Kriegsführung, während unter dem Stichworte « Geld » Einblicke in mannigfache Verflechtungen des Wirtschaftslebens geboten sind. Beachtenswert sind die Tafeln, die die Elemente der Graphologie veranschaulichen. Reiches, auch farbiges Bildermaterial ist dem Abschnitt « Gotik » beigegeben. Als Dichter seien u. a. angeführt: Goethe, George, Gotthelf. Der Geograph findet bei « Gletscher » aufschlussreiche Wiedergaben, der Architekt unter « Glasbau » neueste Reproduktionen aus seinem Fache. Auch schweizerische Ortschaften und Persönlichkeiten sind gebührend berücksichtigt. *G. Küffer.*

Atlantis. (Juli, August, September.)

Die Hefte überraschen wieder durch ihre Mannigfaltigkeit. Im Juliheft, das dem Reisen gewidmet ist, begegnen wir Hermann Hesse auf einer Italienfahrt in Bergamo und Cremona. L. C. Peters schildert die Inseln Föhr und Amrum und die geschichtliche Kultur der nordfriesischen Inseln, mit K. v. Schumacher reisen wir von Mexiko nach Guatemala und betrachten prachtvolle Bilder der guatemaltekischen Vulkanlandschaften und ihrer alten und neuen Hauptstadt. Alexander von Humboldts Ankunft in Südamerika ist begleitet von einer ältesten Karte dieses Erdteils. Der Kaffeepflanze ist ein kurzer Aufsatz mit einem Bild des Strauches und der Blüte gewidmet, besonderes Interesse aber wird die Schilderung des Pegote-cactus erwecken, der das Meskalin enthält, mit Hilfe dessen sich die nordmexikanischen Steppenindianer in einen Trancezustand versetzen. Ventura garcia Calderón bringt zwei Erzählungen aus seiner peruanischen Heimat, von Gauguin lernen wir das Modell zu der Südseeinsulanerin kennen, die auf den Marquesos-Inseln gemalt worden ist. Im Augustheft sehen wir Bilder von der Trockenlegung der Zuidersee in Holland, Joseph Roth schildert die Seidenstadt Lyon, Norbert Jacques Burgen im Luxemburgerland, mit prachtvollen Tiefdrucken. Prof. Dr. Kl. Löffler behandelt die Herkunft der steinernen Rolandsbilder auf nord-

deutschen Markt- und Rathausplätzen. Das Heft wird eingeleitet durch eine kleine Kulturgeschichte der Rose, der Königin der Blumen, die in Persien ihre Heimat hat. Das Septemberheft führt nach Griechenland und ist hauptsächlich den Trümmern und Kunstschätzen von Olympia gewidmet. Wiederum begleiten prachtvolle Ganzbilder die verschiedenen Aufsätze. Paul Wirz (Basel) führt uns ausserdem nach Sumatra, E. Klingsky bringt eine interessante Abhandlung über die Donkosaken. Die reizende Bildstudie eines Mädchens aus Turkestan von W. Bosshard ist dem Heft beigegeben. So hat jedes Heft ein besonderes Gepräge und überrascht doch wiederum durch seine Vielgestaltigkeit. *W. Staub.*

Dr *Decroly* et Mlle *Monchamp*, **L'initiation à l'activité intellectuelle et motrice par les jeux éducatifs,** paru chez Delachaux & Niestlé S. A., dans la Collection d'actualités pédagogiques. Fr. 3. —.

Est-il plus bel hommage rendu à la mort d'un auteur que de publier une des œuvres qui honorèrent le plus l'écrivain? L'ouvrage du Dr Decroly en est à sa quatrième édition. C'est dire le succès qu'il a remporté dans toutes les sphères pédagogiques. Les jeux éducatifs sont à la mode; ils le sont peut-être trop, car, dans maintes écoles, on a perdu un temps précieux, avec des enfants normaux, à coller des ronds gommés, à aligner des bouts d'allumettes, à expliquer à des bambins éveillés ce qu'ils avaient saisi intuitivement depuis longtemps. Néanmoins, un excès ne peut faire condamner une méthode, et les jeux pédagogiques, appliqués rationnellement, surtout dans les jardins d'enfants et en première année scolaire, peuvent rendre d'incontestables services.

L'ouvrage de Decroly repose sur des constatations scientifiques, et nous y avons lu quelques pages sur la psychologie du jeu qui mériteraient de figurer dans une anthologie pédagogique. Les jeux éducatifs de l'école de Bruxelles répondent à des besoins réels de l'enfant: jeux visuels, pour la perception de la couleur, de la forme, de la direction; jeux visuels moteurs, mettant en action tous les sens, jeux auditifs. Appliqués aux diverses disciplines, plus spécialement à l'arithmétique, les jeux éducatifs constituent une aide précieuse pour le pédagogue. Ils permettent de déceler les arriérés, les irréguliers, aussi bien que les tests savants de Binet ou de l'école américaine.

Nous avons essayé, dans notre entourage immédiat, divers jeux avec une enfant de 4 ans, et nous avons été frappé par le goût que prenait notre élève aux exercices Decroly. Nous recommandons chaudement l'«Initiation aux jeux éducatifs» à tous nos collègues enseignant au degré inférieur. Cet ouvrage leur permettra de mieux pénétrer dans le dédale de la psychologie de l'enfant, et de mieux classer les écoliers d'après leurs tendances intimes: visuels, visuels-moteurs, auditifs, abstractifs, etc. Le maître et l'enfant n'auront qu'à y gagner. *V. M.*

Dr *H. Bersot*, **La Femme nerveuse.** Plaquette de 30 pages; fr. —.75; Editions Delachaux et Niestlé, Neuchâtel.

Cette publication du Comité national suisse d'hygiène mentale vient à son heure, et elle pourrait très bien être complétée par un opuscule sur: L'homme nerveux. En effet, notre siècle est celui des maladies de nerfs.

Dans un premier chapitre, l'auteur considère les différentes manifestations nerveuses de la femme; dans le second, il en étudie les causes et les remèdes. On trouvera dans ses conseils la marque du praticien qui a été, qui est encore en lutte avec les déviations psychologiques si nombreuses de nos jours. Cet opuscule sera consulté avec intérêt et avec fruit.

Bulletin du Bureau international d'éducation, 1 brochure de 52 pages; paraît 4 fois par année; l'abonnement annuel: fr. 5. —; Bureau international d'éducation, rue des Maraîchers 44, Genève.

Le numéro de Juillet, comme ses devanciers, constitue une source précieuse de documentation et d'information sur le mouvement pédagogique mondial et les études poursuivies par le Bureau international d'éducation attaché à la S. D. N. On y relève les chapitres principaux: Activité du Bureau pendant le deuxième trimestre 1932, Mouvement éducatif, Education pour la paix et Collaboration internationale, Législation scolaire, Bibliographie française, allemande et anglaise. La situation économique de la femme mariée dans l'enseignement y fait l'objet d'un questionnaire détaillé adressé à tous les ministères de l'instruction publique.

Else Ury, **Benjamine à l'école;** un volume illustré de 205 pages, traduit de l'allemand par Mlle Chopard; fr. 4. —; chez Delachaux et Niestlé, Neuchâtel.

Voici un livre parfait d'étrennes pour fillettes. L'année dernière, c'était: Benjamine et ses poupées. Aujourd'hui, on a grandi, et l'intérêt aussi! Nos enfants liront avec plaisir les récits colorés de leurs aventures.

L'Educateur, organe de la S. P. R.; Payot & Cie, Lausanne.

Sommaire du No du 20 août 1932: Les Vingt ans de l'Institut Rousseau: allocution de M. A. Oltramare, doyen de la Faculté des lettres. E. Claparède: Vingt ans après. Comment nous avons célébré nos vingt ans. P. Rosello: Rapport sur une enquête. Chronique de l'Institut.

Sommaire du No du 10 septembre 1932: A. Rochat: Histoire de la pédagogie. R. Zündorf: La classe nouvelle. Partie pratique: Une leçon sur les armoiries. Géographie économique de la Suisse.

Sommaire du No du 24 septembre 1932: P. Bovet: O. Decroly. Informations. Partie pratique: Dessin, géographie, rédaction, récitation.

Sommaire du No du 8 octobre 1932: Le départ d'un grand ami: O. Decroly. F. Garver: Types de maîtres. P. Bovet: L'orientation: A quatorze ou quinze ans? P. Rosello: Rapport sur une enquête auprès des anciens élèves de l'Institut. G. Baumgartner: Amis des arriérés. Les livres. Chronique de l'Institut.

Sommaire du No du 22 octobre 1932: F. Dubois: Il est entré dans la légende. C. Baudat: La psychophysiologie de l'enfant. Informations. Partie pratique: Composition, histoire, sciences naturelles. Les livres.

Sommaire du No du 5 novembre 1932: Un discours inédit du Père Girard. A. Descœudres: Chœurs mouvants. Partie pratique: Dessin, géographie économique de la Suisse, histoire: fondation de la Confédération. Rédaction.

Sommaire du No du 19 novembre 1932: M. Poriniot: Au bord de l'eau. A. Descœudres: Chœurs mouvants. Informations. Partie pratique: Dessin, géographie économique de la Suisse, composition. Les livres.

Ouvrages reçus:

Collection Cahiers d'Enseignement Pratique. *P. Borel*, **L'abeille,** une brochure fr. 1. —; *A. Atzenwiler*, **Les voyages en zigzag de Toepffer,** une brochure fr. 1. 25; chez Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Nous y viendrons plus tard.